

Erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Lit., im übrigen Litauen 5,30 Lit., bei den Postkassen: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Lit., in Deutschland 5 Pfennig. Bei Erfüllung von Voraussetzungen 50 % Nachschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewählter Rabatt kann im Kontrahatsfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.



Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 159

Memel, Donnerstag, den 9. Juli 1936

88. Jahrgang

Dardanellen-Konferenz in Schwierigkeiten

Türkische Presse spricht bereits davon, daß „ein Scheitern möglich ist“ — Der britische Gegenvorschlag hat in Ankara „keinen guten Eindruck“ gemacht

Montreux, 8. Juli.

Die Meerengen-Konferenz unterzog am Dienstag die Bestimmungen des englischen Entwurfes über die Durchfahrt von Kriegsschiffen und deren Aufenthalt im Schwarzen Meer in Friedenszeiten einer vorläufigen Durchberatung, in der eine Reihe wichtiger Punkte in der Schwebe blieb.

Zu Artikel 11 des englischen Entwurfes, der ganz allgemein eine Tonnage-Begrenzung für die Durchfahrt vorsieht, stellte die türkische Abordnung einen Änderungsantrag, wonach die Kriegsschiffe von Uferstaaten des Schwarzen Meeres nicht an diese Grenzen gebunden sein sollen. Dieser Änderungsantrag soll den russischen 28.000-Tonnen-Schiffen jederzeitige Ausfahrt nach der Ostsee und nach Ostasien ermöglichen. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt, nachdem sich der englische Vertreter die Stellungnahme seiner Regierung vorbehalten hatte. Auch über Artikel 15 des englischen Entwurfes, der Kriegsschiffe, die einer Einladung der türkischen Regierung Folge leisten, von der allgemeinen Tonnagebegrenzung ausschließen will, wurde noch keine Einigung erzielt. Die Aussprache über die Höchsttonnage der zum vorübergehenden Aufenthalt im Schwarzen Meer zugelassenen Streitkräfte von Nichtuferstaaten konnte am Dienstag noch nicht abgeschlossen werden. Der zulässige Höchstanteil einer einzelnen Macht an dieser Gesamttonnage wurde von 1/4 auf 1/3 herabgesetzt, ebenso die normale Aufenthaltsdauer von vier Wochen auf drei Wochen. Die im englischen Entwurf vorgesehene Ausnahme von der Tonnagebegrenzung zugunsten humanitärer Zwecke — ein Begriff, der noch nicht erläutert worden ist — veranlaßte eine längere Aussprache. Im übrigen bemühte sich der Präsident um eine Vergleichslösung, deren Einzelheiten das technische Komitee ausarbeiten soll.

Die französische Abordnung äußerte erneut Vorbehalte hinsichtlich der Unterscheidung der einzelnen Kriegsschiffstypen und beantragte eine Sonderregelung für die Stationschiffe der in der europäischen Donau-Kommission vertretenen Mächte.

„Sonst würde sich die Türkei veranlaßt sehen...“

Istanbul, 8. Juli.

Die türkische Presse beschäftigt sich eingehend mit der jüngsten Entwicklung, die die Verhandlungen in Montreux genommen haben. Nach türkischer Auffassung ist es von entscheidender Bedeutung, daß alle Konferenzteilnehmer in Montreux das Recht der Türkei auf Befestigung der Meerengen anerkennen haben. Die Gegenätze, die sich hinsichtlich fremder Interessen gezeigt haben, müssen nach Ansicht der Blätter von den daran beteiligten Mächten England, Sowjetunion und Japan unter sich ausgetragen werden; hieran sei die Türkei weniger interessiert. Ihre grundsätzliche Bereitwilligkeit, fremde Kriegsschiffe die Meerengen in beiden Richtungen passieren zu lassen, sei im türkischen Entwurf zum Ausdruck gebracht worden.

In den maßgebenden Zeitungen richten sich deutliche Mahnungen an die Adresse der in Montreux versammelten Mächte, die Festlegung des türkischen Anspruchs auf Sicherheit nicht länger hinauszuwögern, weil sich sonst die Türkei veranlaßt sehen würde, diesem Anspruch nach eigenem Ermessen Geltung zu verschaffen.

Der englische Gegenvorschlag hat, wie eine Mitteilung der Anatolischen Agentur besagt, in Regierungskreisen Ankara keinen guten Eindruck hinterlassen. Man glaubt, daß die türkischen Befürchtungen über das Schicksal der Konferenz, die bereits durch die Presse auf ein mögliches Scheitern der Verhandlungen weisen, sich auf die Ein- und Ausfahrt in und aus dem Schwarzen Meer beziehen. Die Weigerung Italiens, an der Konferenz von Montreux teilzunehmen und deren Beschlüsse anzuerkennen, wird in der Türkei als Unfreundlichkeit aufgefaßt. Jedoch mißt man Italiens Haltung keinen praktischen Einfluß auf die Gestaltung des Meerengenregimes bei.

Italien und die Meerengen-Frage

Mailand, 8. Juli. „Gazeta del Popolo“ behandelt die Dardanellen-Frage. Die türkische Presse behauptet, die Wiederbefestigung der Meerengen sei im wesentlichen eine Folge der Anwesenheit Italiens im Dodekanes (Sporaden-Inseln vor der Südwestküste Kleinasiens) und zwar mit Rücksicht auf die italienische Flottenbasis in Leross; diese Begründung sei vollständig erfunden. Das im Mittelmeer vollständig eingeschlossene Italien habe das Recht, sich eine Position zur Sicherung seiner Verteidigung zu schaffen. Wenn man von einem Ausgleich im Mittelmeer spreche, so müsse er so gestaltet werden, daß er Italien nicht schädige. Die italienischen Inseln im Ägäischen Meer bedeuten

keine Bedrohung der Türkei. Italien habe mit diesem Befehl lediglich defensive und nicht offensive Möglichkeiten. Außerdem sei er ein Stückpunkt für den italienischen Levantehandel zur Erleichterung der Beziehungen zwischen Italien und den Völkern des Orients.

Um die Mitarbeit Italiens in der Mittelmeer-Frage

Paris, 8. Juli.

Der soziale „Populaire“ hofft gern, daß sich Italien an der Mittelmeer-Frage beteilige. Es sind Wünsche und zugleich auch Drohungen, die das Blatt in seinem Leitartikel an die Adresse Roms richtet. Frankreich habe den lebhaftesten Wunsch,

daß Italien mit gleichen Rechten und Pflichten an der Mittelmeer-Politik teilnehme. Die einzige Möglichkeit dazu sei aber der feste Wille, in Montreux zu schnellen und befriedigenden Einigungen zu kommen. Es handele sich nicht darum, Italien nach seiner Art vor vollendete Tatsachen zu stellen. Der Mittelmeer-Pakt sei einer der wichtigsten Punkte der kollektiven Sicherheit.

Der außenpolitische Mitarbeiter des „Echo de Paris“ glaubt nicht, daß die Vertreter Frankreichs, Englands und Belgiens sich bereits über ein Programm für diese Bepflegungen einig hätten. Die Genfer Unterhaltungen seien außerordentlich unbestimmt gewesen. Schon jetzt kündigen sich Schwierigkeiten an. Rom wolle abwarten, bis die englische Admiralität die Stärke ihrer Mittelmeer-Streitkräfte auf den Stand herabsetze, wie sie vor dem abessinischen Krieg gewesen sei. Der Verfasser tritt dafür ein, daß England, Frankreich und Belgien sich wieder in gemeinsamen Auftreten einigen; Verteidigung der französischen und belgischen Grenze. Ueberfreimündung der militärischen Vorbereitungen der drei Länder, Feststellung der Haltung betreffs Mittel- und Osteuropas; dürfte Osteuropa sich selbst überlassen sein?

Englands Rüstungsausgaben steigen

Der diesjährige Militärhaushalt um 30 Millionen Pfund Sterling erhöht

London, 8. Juli.

Die weitere Verstärkung und Beschleunigung der britischen Aufrüstungsmaßnahmen wird dadurch gekennzeichnet, daß am Dienstagabend neue Zusatzausgaben für die Flotte und die Luftstreitmacht im Unterhaus beantragt wurden. Ein Zusatzausgabenhaushalt für die Armee in Höhe von 6-7 Millionen Pfund wird ebenfalls in den nächsten Tagen veröffentlicht werden.

Schon jetzt steht fest, daß die zusätzlichen Rüstungsausgaben, die über den diesjährigen ursprünglichen Militärhaushalt hinausgehen, rund 30 Millionen Pfund Sterling (etwa 900 Millionen Lit) betragen werden. Für die Flottenrüstung allein ist bisher bereits die gewaltige Summe von rund 800 Millionen Pfund Sterling (etwa 2 1/2 Milliarden Lit) veranschlagt worden, die nunmehr noch weiter erhöht wird. Das Parlament wird noch vor der Sommervertretung aufgefordert werden, die Zusatzausgaben aus Dringlichkeitsgründen zu verabschieden.

Arzt verordnet Eden Erholungsurlaub

London, 8. Juli. Dem Vernehmen nach hat sich Außenminister Eden am Dienstag auf ärztlichen Rat entschlossen, seinen achtägigen Urlaub auf

dem Lande zu verbringen. Während seiner Abwesenheit wird ihn Lordfiscalgewahrdar Lord Halifax vertreten. Im Zusammenhang damit wird darauf hingewiesen, daß die außenpolitischen Fragen, die sich im Zusammenhang mit dem abessinischen Konflikt und der Entwicklung der europäischen Lage ergeben haben, zu einer starken Arbeitsüberlastung des Außenministers geführt haben.

Rundfunkansprache des Palästina-Oberkommissars

Jerusalem, 8. Juli. Der Oberkommissar richtete am Dienstagabend erneut eine Rundfunkansprache an die Bevölkerung Palästinas. Er kündigte die baldige Beendigung der Terrorakte durch Militär an und teilte mit, daß im Notfall weitere Truppenverstärkungen herangezogen werden würden. Der Kommissar warnte vor der offenbar verbreiteten Ansicht, daß ein Widerstand gegen die Militärmacht möglich sei. Die Aufrührer seien für die Not der armen Bevölkerung allein verantwortlich. Der Kommissar wiederholte schließlich den Londoner Regierungsbeschluss auf Entsendung eines Untersuchungsstabes, sobald die Unruhen beendet seien.

Dürreschäden für 300 Millionen Dollar

Bis 50 Grad Celsius im amerikanischen Mittelwesten — 200 000 Farmerfamilien in Not

Newyork, 8. Juli.

Seit Wochen herrscht in den Getreidestaaten des Mittelwestens ungewöhnlich starke Hitze. Die Ernten in Minnesota und im Gebiet Nord-Süd-Dakota werden als vernichtet angesehen. Bis jetzt dürfte der durch die Hitze verursachte Schaden etwa 300 Millionen Dollar betragen. Präsident Roosevelt hat selbst die Leitung der Hilfsaktion für die Farmer in den Dürregebieten übernommen.

Das Thermometer wies am Dienstag in allen Staaten des nördlichen Mittelwestens auf 45 bis 50 Grad Celsius. Die Wetterwarte in Washington teilt mit, daß innerhalb der nächsten 36 Stunden kein Regen zu erwarten sei. Tausende von Menschen beten in den Kirchen der von der Hitze heimgesuchten Bezirke um Regen; 200 000 Farmerfamilien bedürfen sofortiger Hilfe.

Millionenschäden der französischen Streiks

Paris, 8. Juli. Die Streikschäden sind nach einer Hayas-Meldung im ganzen Staate sehr bedeutend. So habe z. B. allein die Stadt Boulogne einen Schaden von mehreren Millionen Francs erlitten. Aus dem Bericht der Handelskammer sei ersichtlich, daß allein der Fremdenverkehr zwischen Frankreich und England in den ersten zehn Junitagen um 20 v. H. zurückgegangen sei. Auch Waren seien in großer Menge verdorben; so hätten einmal 120 000 und ein andermal 270 000 Kilogramm Fische vernichtet werden müssen. Ein Versuch, die Fische unentgeltlich den Krankenhäusern und Hospitälern zu überlassen, ehe sie noch verderben, sei abgelehnt, weil die Streikenden sich geweigert hätten, die Fische vom Kai in die Stadt bringen zu lassen. Die Fische allein hätten einen Wert von 1 1/2 Milli-

onen Francs gehabt; sie seien im Meer versenkt worden. Durch das Erlöschen zweier Hochöfen sei ein weiterer Schaden von etwa 2 Millionen entstanden.

Citroen-Arbeiter setzen zwei Direktoren fest

Paris, 8. Juli. Wie der „Matin“ meldet, haben die streikenden Arbeiter der Citroen-Werke in Franceles, nachdem ihre Forderung auf Entfernungen hoher Inzidenzen von der Verkleidung abgelehnt worden war, zwei leitende Direktoren in der Fabrik eingeschlossen, die eigens zur Regelung des Streikfalles nach Franceles gekommen waren. Der Präfekt des Departements, der von diesem Zwischenfall in Kenntnis gesetzt wurde, hat einen Arbeitsinspektor an Ort und Stelle entsandt.

Das Schweigen Roms

Rom, 8. Juli. Die Aufhebung der Sanktionen wird in der römischen Presse mit keinem Wort besprochen. Selbst die Überschriften zu den ganz knapp gehaltenen Genfer Berichten haben keine besondere Aufmerksamkeit. Man geht fast teilnahmslos über die Aufhebung der Sanktionen hinweg, betont aber um so lebhafter das Fortbestehen der aus der Sanktionszeit übrig gebliebenen und einseitig gegen Italien gerichteten Flottenabmachungen Großbritanniens im Mittelmeer, die auch der Hauptgrund des Fortbestehens Italiens von der Dardanellen-Konferenz von Montreux seien.

Volkskommissar n. D. Tschitscherin gestorben

Moskau, 8. Juli. Der ehemalige Volkskommissar des Auswärtigen, Georgij W. Tschitscherin, ist nach langer schwerer Krankheit im Alter von 64 Jahren am Dienstag in Moskau gestorben.

Tschitscherin wurde 1872 in Kaluga (bei Tambow) als Spross einer altrussischen Adelsfamilie geboren und trat nach Vollendung seiner Studien in den russischen diplomatischen Dienst ein, den er jedoch 1907 verließ, da er inzwischen nach einem Studienaufenthalt in Berlin zu einem überzeugten Sozialisten bolschewistischer Richtung geworden war. Er verzichtete auf einen bedeutenden Erbgutbesitz und begab sich ins Ausland, um sich der sozialistischen Propaganda zu widmen. Während des Weltkrieges erst trat er mehr hervor, zunächst in Paris, wo er unter dem Namen Drnaski wie vorher schon in Berlin auftrat, 1915 aber ausgewiesen wurde. Er ging nach London, wo er nach Ausbruch der Februar-Revolution 1917 Vorsitzender des Repatriierungskomitees dort wurde. Als solcher leitete er große Scharen russischer Flüchtlinge nach Rußland zurück. Nach dem Ausbruch der Oktober-Revolution wurde er schließlich in Haft genommen. Während dieser Haft noch dauerte, wurde er in St. Petersburg zum Volkskommissar für Auswärtiges an Stelle von Trocki ernannt, der seinerseits das Kriegswesen übernahm. Aber erst als Lenin mit Vergeltungsmaßnahmen drohte, wurde T. im Dezember 1917 nach Rußland entlassen.

In der Folgezeit unterzog er sich der schwierigen Aufgabe, eine Außenpolitik trotz der Zerrüttung des Landes durch Krieg und Revolution zu führen, mit entschiedenem Geschick, so daß sogar die Konferenz in Genia stark von ihm beherrscht wurde. In allen den vielen Fragen jener Zeit hat er es jedenfalls verstanden, Rußland die Initiative zu wahren.

T., der in den letzten Jahren mehrmals zu längerer ärztlicher Behandlung in Deutschland weilte, wurde im November 1929 endgültig aus dem sowjetrussischen Staatsdienst entlassen.

Paris, 8. Juli. Der Finanzausschuß der Kammer hat die Regierungsvorlage über die Nachtragsschulden für Juni geprüft. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der Kredit von einer Million Francs, den die Regierung für die Beteiligung Frankreichs an den Olympischen Spielen beantragt hatte, trotz der Opposition der Kommunisten unverändert angenommen.

Das Gesetz über Waffengebrauch der Polizei

h. Kaunas, 8. Juli.

Der Innenminister hat mit Wirkung vom 1. Juli eine Verordnung über den Gebrauch der Waffen für die Polizei bekanntgegeben. Der Gebrauch der Waffen ist die Staatspolizei, die öffentliche Polizei, die Kriminalpolizei und die Eisenbahnpolizei. Die Verordnung ist auch für die Grenzpolizei maßgebend, sobald diese, wenn auch nur zeitweilig, zur Hilfe der anderen Polizeigattungen hinzugezogen wird. Die Polizeiwaffen sind Hand- und Stuchwaffen, Schusswaffen und technische Mittel; zu den Hand- und Stuchwaffen zählen Degen, Bajonett, Gummi- und Bambusknüppel, zu Stuchwaffen Pistolen, Gewehre und Maschinengewehre, zu den technischen Mitteln Gase, Rauch, Wasser, Scheinwerfer und ähnliches. Der Gebrauch der technischen Mittel ist gegen die Menge zulässig, sobald eine Ansammlung von Personen einer Aufforderung der Polizei zum Auseinandergehen nicht nachkommt.

Der Gebrauch von jeglicher Art von Waffen ist in folgenden Fällen zulässig: Abwehr eines bewaffneten und auch nicht bewaffneten Ueber-

Autobus fährt gegen Chauffeebaum - 11 Schwerverletzte

h. Kaunas, 8. Juli. Auf der Chaussee Mariampol-Kaunas ereignete sich heute vormittag bei Garliawa, 15 Kilometer von Kaunas entfernt, ein schwerer Verkehrsunfall. Ein vollbesetzter Autobus fuhr bei dem Versuch einem Fuhrwerk auszuweichen, gegen einen Chauffeebaum und einen Telephonmast und stürzte dabei in den Chausseegraben. Der Autobus wurde vollständig zertrümmert; elf Insassen wurden schwer verletzt, darunter ein Priester, der beide Beine und Arme brach.

fallendes, wenn es sich um die Befreiung eines Verhafteten handelt, bei Raub von in Gewahrsam der Polizei befindlicher Gegenstände und Schriftstücke, bei Verteidigung anderer Personen gegen Ueberfälle, und zwar, wenn es sich um Anschläge auf deren Leben handelt oder bei der Flucht eines Gefangenen. Gegen die Menge kann die Polizei jede Art von Waffen in folgenden Fällen anwenden: Bei tätlichen Angriffen auf die Polizei oder bei Angriffen auf von ihr in Schutz genommene Objekte, wenn Einrichtungen der Polizei oder von ihr beschützte Gegenstände zerstört werden, bei Anschlägen auf das Leben eines Polizeibeamten und in den Fällen, wo der Angreifer der Aufforderung zur Niederlegung der Waffe oder eines das Leben gefährdenden Werkzeuges nicht nachkommt.

In allen Fällen soll der Zweck der Anwendung von Waffen lediglich die Unschildmachung des Angreifers bezwecken. Dabei soll der Gebrauch nur insoweit dienen, inwieweit die Erreichung des gesetzlich vorgegebenen Zieles es erforderlich macht. Allgemein soll der Gebrauch der Waffen nur dann zulässig sein, wenn alle anderen Maßnahmen wie Warnung, körperliche Gewalt vor dem Gebrauch der Waffen gegen die, gegen die sie angewendet werden soll, versagen. Die Warnung muß durch Worte oder Zeichen erfolgen, etwa durch Worte wie: „Zurückgehen, oder ich mache von der Waffe Gebrauch.“ „Hände hoch oder ich schieße“, durch Horn- oder Trommelsignale. Ohne Warnung ist die Anwendung der Waffen in den Fällen gestattet, wenn eine Warnung des Betreffenden wegen plötzlichen Ueberfalls nicht mehr möglich ist. Bei solchen Gelegenheiten und zu solcher Zeit entscheidet der diensttuende Polizeibeamte, falls er keinen Befehl von seinem Vorgesetzten erhalten hat, selbst über den Gebrauch der Waffe. Wenn Kommandos in Tätigkeit treten, so entscheidet darüber deren Leiter. Bei Verletzungen durch Waffengebrauch sorgt die Polizei für erste Hilfe. Von dem Gebrauch der Waffen muß sofort der vorgesetzten Behörde entsprechender schriftlicher Bericht erstattet werden.

Smetona beruft den Seim ein

h. Kaunas, 8. Juli. In dem „Regierungsanzeiger“ wird ein Akt des Staatspräsidenten veröffentlicht, wonach der neugewählte Seim am 1. September, 10 Uhr vormittags, einberufen wird. Die Abgeordneten werden zunächst vereidigt, worauf dann um 12 Uhr die erste Sitzung stattfindet. Die Abgeordneten versammeln sich in dem für die Seimführung vorgesehenen Saal des Justizpalastes.

Gebiete, die nicht überflogen werden dürfen

h. Kaunas, 8. Juli.

Der Landesstabsminister veröffentlicht ein Verzeichnis der Gebiete, deren Ueberfliegen durch Flugzeuge verboten ist. Im Westen Litauens sind diese Gebiete wie folgt begrenzt: Von Westen die Grenze mit Deutschland, die Küste des Kurischen Hafens nach Norden, Kintin, im Norden (von Kintin nach Süden) Saugan, Pleneniai, Vingiai, Agramantis, Dauve, Vertimai, der Landweg fünf Kilometer nach Süden von Pantavargis, Joziskiai auf der linken Seite der Memel zehn Kilometer nach Norden von Safiai; im Süden von Joziskiai bis zur Grenze mit Deutschland bei Juskaiteimis; im Süden die Grenze mit Deutschland bis zur Küste. Das Nordgebiet wird durch folgende Punkte umgrenzt: Schaulen, von da nach Süden bis Kairiai, Dambavas, weiter nach Südwesten über Baisogala bis Kinkiskiai, von da nach Westen bis Saupotas, weiterhin nach Nordwesten bis Badubysis, nach Westen bis Saupenai, nach Norden über Varputenai bis Macalciat und weiterhin über das Südgebiet der Stadt Schaulen.

Das Gebiet von Triskiai wird umgrenzt durch folgende Punkte: Siaudine, 8 Kilometer nach Norden von Triskiai, nach Süden bis Raudenai, weiter nach Südwesten Kaunadara, nach Nordwesten Kerindaviai bis Siaudine, das Gebiet von Daiziumai, der Bahnhof von Daiziumai, nach Nord-

osten bis zur Neris, weiter durch die Neris stromaufwärts bis Geguaine, nach Süden Smilgiai, weiter nach Westen Livintai, von da nach Norden bis Daiziumai-Bahnhof.

Das Gebiet von Polangen fünf Kilometer des Küstengürtels von Polangen bis zum Hafen von Schwentoje, nach Süden bis Latinkiai und von da nach Süden bis Rudajiai und weiter in der Richtung nach Westen bis zum Nordgebiet von Polangen.

Nach Berlin unterwegs

h. Kaunas, 8. Juli. Zu den zur Zeit in Berlin stattfindenden deutsch-litauischen Wirtschafts-

Große Unwetterschäden im Kreise Schaulen

Etwa 1600 Morgen Saaten vernichtet

h. Kaunas, 8. Juli. Wie der „Lietuvos Aidas“ berichtet, hat die Landwirtschaftskammer in Kaunas Mitteilungen bekommen, wonach am Sonnabend über Nordlitauen ein schweres Unwetter hinweggegangen ist. Besonders schwer betroffen sind die Amtsbezirke Joniskis und zum Teil auch Krintai. Auf einer Strecke von fünfzehn Kilometer Länge und vier Kilometer Breite sind etwa 4000 Hektar (1600 Morgen) Saaten vernichtet worden. Ferner sind in diesem Bezirk 100 Häuser, darunter eine große Anzahl Wohnhäuser, zerstört worden.

Bis 80 v. H. der Ernte vernichtet

Riga, 8. Juli.

Die Unwetterschäden in Südbaltland haben, wie jetzt festgestellt ist, hauptsächlich die Landkreise Witau und Banke betroffen. Stellenweise ist die Ernte

verhandlungen ist zusätzlich als Sachverständiger der Vize-Direktor der Eisenbahnverwaltung Kozlunas hinzugezogen worden; er ist bereits nach Berlin abgereist.

Auswanderung geht zurück

h. Kaunas, 8. Juli. In den ersten sechs Monaten dieses Jahres sind aus Litauen 849 Personen ausgewandert, davon 254 nach Palästina, 202 nach Brasilien, 145 nach Afrika, 121 nach Argentinien, 54 nach U. S. A., 49 nach Kanada, und 24 nach Uruguay. Im vergangenen Jahr sind zur gleichen Zeit nach Palästina noch 600 Personen ausgewandert, allgemein ist die Auswanderung in diesem Jahr etwas zurückgegangen.

zu 80 v. H. vernichtet worden, während teilweise mit dem vollständigen Verlust der Obst- und Gemüseernte gerechnet werden muß.

Unzählige entwurzelte Bäume und aus dem Boden gerissene Fernsprech- und Telegraphenpfosten sind noch nicht weggeräumt. Soweit bisher bekannt geworden ist, liegen keine Verluste an Menschenleben vor, dagegen wurde mehrfach Vieh durch Blitzschlag getötet.

Leningrad

hat über 2,7 Millionen Einwohner

vor. Um 1930 stellten „Leningradskaja Prawda“ und andere Sowjetblätter die Behauptung auf, Groß-Leningrad zähle schon reichlich 3,5 Millionen Einwohner. Jetzt nun berichtet die „Leningradskaja Prawda“, daß in der Neva-Stadt 2,72 Millionen Einwohner amtlich ermittelt seien. Es heißt dann weiter, daß sämtliche Volkswirtschaftszweige

in der Neva-Stadt nicht weniger als 1,45 Millionen Arbeiter und Angestellte beschäftigt; man erfährt aus letzterer Zahl, daß über die Hälfte der gesamten städtischen Bevölkerungsmasse erwerbstätig ist. In den Industriezweigen Maschinenbau und Metallbearbeitung werden 245 000 Personen beschäftigt, während in der chemischen Industrie 48 000, in den verschiedenen Nahrungsmittelzweigen 35 700, in der Lederindustrie 11 000 Arbeiter tätig sind und nicht erwähnt wird die seit jeher auch schon im alten Petersburg entwickelte Textilindustrie, ferner die Holzbearbeitung und andere Gewerbegebiete. Dagegen heißt es, daß in der Leningrader Industrie nun schon 200 000 Arbeiterinnen beschäftigt sind, wobei sonderbarerweise nicht weniger als 47,5 % aller in der Holzbearbeitung beschäftigten Arbeiterinnen sind, auch in der Metallbearbeitung und Elektrotechnik 31 %, im Baugewerbe 23 %, im Druckgewerbe gar 61 %.

Eine andere Notiz in der „Leningradskaja Prawda“ weist darauf hin, daß im „vorrevolutionären Petersburg“ angeblich über 100 000 „ohne Arbeit lebende“ Personen gemohnt haben. Die Hälfte hiervon seien Arbeitgeber und Kaufleute gewesen. Ferner zählten zu demselben Hunderttausend 12 300 Geistliche, endlich 39 000 Guts- oder Hausbesitzer und Rentner. Die Zahl der arbeitsfähigen alten Frauen bleibt in der Notiz unerwähnt; beträchtlich wird sie immerhin noch sein, mögen auch diese einstigen Damen heute gewiß nicht mehr Kupons schneiden oder Renten beziehen, sondern, sofern sie nicht mehr alte Sünden zu verbüßen haben, von Almosen leben. Die berufstätige Sowjetfrau Leningrads wird mit Stolz erwähnt. In der Petersburger Industrie arbeiteten nur 76 700 Frauen, in der Leningrader die schon vorher erwähnte Zahl von 0,2 Millionen. Aber auch sonst ist die Sowjetfrau beruflich stark beschäftigt: Während vor der Revolution in den Petersburger Betrieben weibliche Ingenieure und Techniker nicht zu sehen waren, entfällt jetzt auf sechs Meister, Techniker und Ingenieure — eine Frau. Darin wird einstweilen noch ein Fortschritt gesehen. Ob dieser Standpunkt in Leningrad (und Moskau) sich lange behaupten wird, ist zweifelhaft. In bevölkerungspolitischen Fragen bekümmert sich nämlich die Rätereuerung neuerdings mehr und mehr zu den schon klassisch gewordenen Erfahrungssätzen Mittel- und Westeuropas. Frauenberufe und Bevölkerungspolitik hängen aber engstens zusammen; das weitere ergibt sich von selbst.

Von den englisch-ägyptischen Verhandlungen

Der militärische Teil

London, 8. Juli.

Nach Meldungen aus Kairo ist der militärische Teil der englisch-ägyptischen Verhandlungen nahezu abgeschlossen. Der neue Vertrag wird wahrscheinlich noch vor Ende des Sommers in London unterzeichnet. Eine der bemerkenswertesten Maßnahmen, so meldet die „Times“, besteht darin, daß die Verteidigungsanlagen Ägyptens und des Suezkanals gegen feindliche Angriffe letzten Endes von Ägypten selber und nicht mehr von England übernommen werden können. Jedoch werde die britische Garnison bestehen bleiben; ihr Hauptstützpunkt werde jedoch nicht mehr in Kairo, sondern in der Wüstenstadt Ismaïlia sein. Nur das Hauptquartier werde in Kairo verbleiben. Gleichzeitig mit der Verstärkung der ägyptischen Streitkräfte solle die britische Garnison verringert werden. Die in Ägypten stationierten britischen Luftstreitkräfte wurden erhöht und in Alexandria Land- und Marinetruppen stationiert. Die ägyptische Regierung werde sich ihrerseits verpflichten, ante Strafen zu bauen, um gegebenenfalls die schnelle Beförderung der britischen Streitkräfte von Ismaïlia nach anderen Teilen Ägyptens zu ermöglichen.

Das Rotbermere-Mat „Daily Mail“ greift die Regierung wegen ihrer verschiedenen Zugeständnisse an Ägypten an, das scheinbar bereit sei, in diesem kritischen Augenblick die strategische Stellung Englands im Mittelmeer zu gefährden. Das Kabinett habe sich über die Nachteile der militärischen Berater hinweggesetzt und solle über die Zurückziehung eines Teiles der britischen Truppen aus Ägypten verhandeln. Als Gegenleistung sei Ägypten bereit, ein Anariffs- und Verteidigungsabkommen mit England abzuschließen und zu versprechen, keine für England nachteiligen Verträge mit anderen Nationen einzugehen. Die Zurückziehung der Truppen aus Kairo werde wahrscheinlich erst nach einigen Jahren vollzogen werden, nachdem Ägypten Kaler-

nen für die Unterbringung von 15 000 Mann britischer Truppen in der Suez-Kanalzone zur Verfügung gestellt haben werde. Die ägyptische Armee werde um 8000 Offiziere und Mannschaften verstärkt und ihre Waffen und ihre Ausrüstung werde sie aus England beziehen. Ansehts des Beschlusses der Räumung Kairo's müßten die englischen Militärsachverständigen eine neue Strategie für den mittleren Osten ausarbeiten. Ein großer Teil der zur Zeit in Kairo stationierten britischen Streitkräfte werde nach Palästina gebracht werden.

Aufmarsch der Kanton-Truppen

Schanghai, 8. Juli. Die militärischen Vorbereitungen der Südwostprovinzen nähern sich dem Abschluß. Kwantung verfügt jetzt über 15 Divisionen, von denen nur vier zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern zurückgelassen wurden. Vier Divisionen sind an der Duman-Grenze, vier an der Jukien-Grenze und drei in Südsichuan aufmarschiert, wo sie bis Kantschun vorgedrungen zu sein scheinen. Trotz der militärischen Vorbereitungen sind die Verhandlungen mit der Nanking-Regierung nicht unterbrochen worden. Die führende chinesische Presse erwartet jedoch von ihnen keine endgültige Klärung mehr.

Tokio, 8. Juli. In Honafona befinden sich nunmehr 40 Kleiner der Kanton-Armee, die hauptsächlich geworden sind. Sie veröffentlichen einen Aufruf an das chinesische Volk, in dem sie die Führer der Südwostprovinzen als selbstständige Volksführer bezeichnen, die sich gegen die Einheit des Reiches verpflichten. Sie erklären, daß in der Fliegertruppe der Kanton-Armee starke Unzufriedenheit herrscht, weil man an die japanischen Bewegungen der Südwostprovinzen nicht glaubt. Aus japanischer Quelle wird die Nachricht von weiteren 12 Amanasi-Flugzeugen gemeldet, die Anfang Juli zu den Truppen der Nanking-Regierung übergeben sein sollen.

Wolkenbruch über Amsterdam und Rotterdam

Amsterdam, 8. Juli. In den Nachmittagsstunden des Dienstag entluden sich über den Städten Amsterdam und Rotterdam mehrere schwere Gewitter, die von einem wolkenbruchartigen Regen, wie er seit Jahren nicht mehr zu verzeichnen war, begleitet waren. Auf den überfluteten Straßen war jeder Verkehr unmöglich; auch die Straßenbahnen, die noch bei hohem Wasser verkehrten, standen schließlich still. Zahlreiche Keller wurden unter Wasser gesetzt und die Feuerwehre, die in über hundert Fällen angerufen war, hatte alle Hände voll zu tun. Vier Personen wurden durch Blitzschlag verletzt.

Wette mit dem Leben bezahlt

Ludwigshafen, 8. Juli. In einer Wirtshaus in Ludwigshafen wetteten drei Männer um fünf 6 Las Bier, daß sie sofort — es ging gegen Mitternacht — den Rhein hinüber und herüber schwimmen würden. Gegen 1 Uhr früh stiegen die drei ins Wasser, aber nur einer von ihnen kehrte wieder zurück. Die beiden anderen blühten die leichtsinnige Wette mit dem Tode.

Raubmord an einem Millionär

Belgrad, 7. Juli. In der Gemeinde Avangjelovatski, die 80 Kilometer von Belgrad entfernt ist, drangen unbekannte Männer in der Nacht in das Haus des Millionärs und Exporteurs Joca Urosvitsch ein und zertrümmerten ihm im Schlaf mit einem eisernen Gegenstand die Schädelkapsel. Sie raubten hierauf aus der Hauskasse zwei Milli-

onen Dinar in bar, die Urosvitsch zum Ankauf von Getreide aufbewahrt hatte. Außerdem wurden Goldmünzen und Schmuck im Werte von einer Million Dinar geraubt. Während die Räuber entkamen, wurde die Magd als der Mitschuld verdächtig verhaftet.

150 000 Dollar für alte Knöpfe

London, 8. Juli. Ein Londoner namens Warner sammelte seit Jahren Knöpfe von Soldatenuniformen. Er hatte Stücke aus allen Armeen der Welt. Jetzt verkaufte er seine Sammlung an einen Amerikaner für 150 000 Dollar.

Flugzeugzusammenstoß in den Wolken

Mexiko, 8. Juli. Zwei Militärflugzeuge stießen in einer Nebelwolke zusammen und stürzten bei Conteras in der Nähe der Hauptstadt ab. Der Pilot des einen Flugzeuges, der Kommandant des 1. Fliegerregiments, Oberst Castrejon, wurde getötet und sein Begleiter schwer verletzt. Die beiden Insassen des andern Flugzeuges wurden gleichfalls schwer verletzt. Beide Apparate sind verbrannt.

15 Jahre Gefängnis im amerikanischen Spionage-Prozess

Los Angeles, 8. Juli. In dem Spionage-Prozess gegen den früheren Matrosen der Bundesmarine, Thompson, fällt das Bundesgericht das Urteil. Thompson wurde zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt, nachdem die Geschworenen ihn der Spionage für schuldig erkannt hatten. Thompson hat geheime Informationen der amerikanischen Marine an einen japanischen Agenten verkauft. Es handelt sich um die erste Verurteilung wegen Spionage in den Vereinigten Staaten in Friedenszeit.

Sitzung der Stadtverordneten

(Schluß des Berichts von der Totalseite).

diese Vorschläge seien dahin gegangen, nach Kaunas zu fahren und mit den einzelnen Ministerien zu verhandeln, in erster Linie darüber, daß die in den staatlichen Betrieben freierwerbenden Arbeitsstellen mit Arbeitern durch das Arbeitsamt besetzt werden.

Stadtv. Subrau erklärte, er müsse betonen, daß alle Stadtverordneten in der Gemeinschaftskliste zusammenstehen und für die Arbeitslosen eingetretten wären. Wir haben in Wemel noch eine Wohlfahrtspflege, und die werden wir erhalten. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß das Arbeitslosenproblem richtig gelöst werden muß, und dies ist nur möglich, wenn das Gesetz über den Zuzug in Kraft treten kann.

Es wurde darauf beschlossen, eine Kommission, bestehend aus fünf Stadtverordneten, zu bilden. In diese Kommission wurden von der Gemeinschaftskliste die Stadtverordneten Kalnellis, Subrau und Gwidis, ferner Stadtv. Szardenings und Stadtv. Sakalauska gewählt.

Dann teilte Stadtverordnetenvorsteher Dr. Borchert mit, daß vom Magistrat der nachstehende Antrag eingegangen ist:

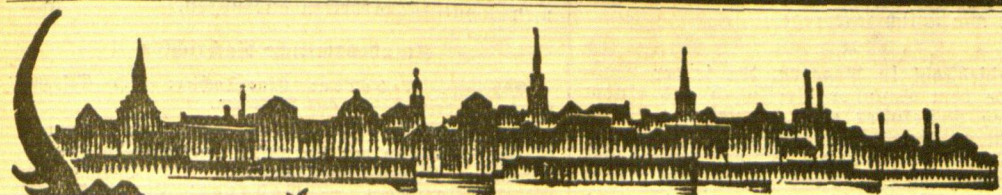
„Zur Bewilligung von Mitteln für die Arbeitslosenfürsorge: 1. die im Etat für 1936 vorgeesehenen Mittel für die Arbeitslosenfürsorge sind erschöpft. Daß dieser Betrag schon in einem halben Jahr verbraucht ist, ist auf das Anwachsen der Arbeitslosenziffer gegenüber dem Vorjahr zurückzuführen, womit bei Aufstellung des Etats nicht gerechnet worden ist, andererseits ist in früheren Jahren während der Sommerzeit überhaupt keine Unterstützung gezahlt worden oder es wurden nur ganz geringe Beträge an Erwerbsunfähige gezahlt. Es ist daher erforderlich, für das zweite Halbjahr 1936 die notwendigen Mittel für die Arbeitslosenfürsorge durch die städtischen Körperschaften zur Verfügung zu stellen. Der Bedarf beläuft sich nach überschlägiger Schätzung auf 300 000 Lit, wovon 50 Prozent wie bisher, durch das Direktorium zu tragen sind, der Magistrat hat in seiner Sitzung vom 18. Juni der Nachbewilligung von 150 000 Lit grundsätzlich zugestimmt und in der Sitzung vom 8. Juli beschlossen, aus den bereits bewilligten 150 000 Lit für den Monat Juli 20 000 Lit für Arbeitslosenunterstützung und Notstandsarbeiten zur Verfügung zu stellen.“

Stadtv. Kybrancas (Wisnom. Saj.) erklärte, seine Fraktion werde für diesen Antrag stimmen. Er möchte nur betonen, daß diese Mittel nicht nur für Zahlung von Unterstützungen an Arbeitslose, sondern auch für die Beschaffung von produktiven Arbeiten verwandt werden. Die anständigen Arbeiter verlangten nicht Almosen, sondern sie wollten Arbeit haben.

Stadtv. Kuršaitis regte an, von den zur Verfügung zu stellenden Mitteln 20 000 Lit zur Verfügung zu stellen, damit die Arbeitslosen die rückständigen Mieten bezahlen könnten. Ferner regte er an, kleine Wohnungen zu bauen.

Bürgermeister Schulz erklärte, daß die Anregung, produktive Arbeiten zu schaffen, sehr auf sei. Man dürfe aber nicht vergessen, daß bei der Beschaffung von produktiven Arbeiten auch das Material eine große Rolle spiele, und dann bleiben von 800 000 Lit nicht viel übrig, wenn man das Material berücksichtigt. Was das Bauen von Häusern anbetrifft, so sei diese Frage sehr zu überlegen. Vielleicht wäre es besser, anzuregen, eine Hypothekbank zur Herabgabe billiger Hypotheken zu gründen.

Bei der darauffolgenden Abstimmung wurde der Antrag des Magistrats angenommen. Die Sitzung wurde um 9.15 Uhr geschlossen.



Memel, 8. Juli

Die Wahlen zur Fischereikammer

Am 26. August

Das Direktorium des Memelgebietes hat den Termin für die Wahl der Mitglieder zur Fischereikammer des Memelgebietes auf Mittwoch, den 26. August, festgesetzt. Das Geschäftszimmer des Wahlkommissars befindet sich im Direktorium des Memelgebietes in Memel, Zimmer Nr. 67.

Das Memelgebiet ist für die Wahlen zur Fischereikammer in vier Wahlkreise eingeteilt worden. Wahlorte im ersten Wahlkreis sind: Karfelbeck, Mellneraggen, Bommelswitte; im zweiten Wahlkreis: Starischken, Drahöhen, Schwarzort, Preil und Nidden; im dritten Wahlkreis: Kinten, Minge, Windenburg, Potallna, Kus, Sziehe II, Schafnellen und Szehgirren; im vierten Wahlkreis: Sokaiten, Bitteln-Schillen, Liebermemel, Uspirden, Plafchen und Galsdon-Jonaiten. Wahllokale sind die Schulen in diesen Ortsteilen. Zu jedem Wahlort gehören mehrere Dörfer. Für jeden Wahlort sind noch ein Wahlvorsteher und einige Beisitzer ernannt worden.

Neuwahl der Lehrerkammer des Memelgebietes

Die Neuwahl der Lehrerkammer des Memelgebietes findet am Mittwoch, dem 2. September, statt. Die Wahlzeit ist von 14 bis 19 Uhr. Zu Wahlvorstehern und deren Stellvertretern für die Wahlkreise sind ernannt worden: Memel-Stadt: Rektor Szameit-Memel, Lehrer Schwill-Memel; Memel-Land: Lehrer Kurtsch-Varjischen, Lehrer Neuhaus-Coralischken; Heydekrug: Lehrer Kurras-Heydekrug, Lehrer Koefeladt-Sangen; Pogegen: Lehrer Bretschneider-Pogegen, Lehrer Kroll-Gitrawischken. Wahlkommissar ist Rektor Walgahn-Memel. Die Einreichung der Wahlvorschläge an den Wahlkommissar hat bis zum 18. August dieses Jahres zu erfolgen. Die Wählerlisten müssen durch die Wahlvorsteher bis zum 19. August fertiggestellt sein. Die Auslegefrist ist auf die Zeit vom 20. bis einschließlich 27. August festgesetzt.

Die Zahlung der Radiogebühren

Von der Postverwaltung wird uns geschrieben: Die Radio-Abonnementsgebühren für das dritte Jahresviertel waren am 1. Juli fällig und sollen spätestens bis zum 15. Juli beim Postamt eingezahlt werden. Die Radioteilnehmer werden darauf hingewiesen, daß nicht bezahlte Gebühren vom 1. August ab zwangsweise beigetrieben werden.

Betrüger mit Fleckenentfernungszepf festgenommen

Am Dienstag wurde von der Kriminalpolizei in Memel der angebliche österreichische Staatsangehörige, Apotheker Rudolf Morawek aus Wien wegen Betruges festgenommen. Morawek hat am 27. Juni mit einer Memeler Firma einen Vertrag abgeschlossen, wonach er der Firma die Herstellung und Vertreibung eines von ihm angeblich erfundenen Fleckenentfernungszepfs für Großlitauen einschließlich des Memelgebietes, für den Preis von 500 Lit und 5% Gewinnbeteiligung auf die Dauer von 5 Jahren überträgt. Nachdem er den Vertrag abgeschlossen und die 500 Lit in Empfang genommen hatte, versuchte er, mit einer anderen Firma einen gleichen Vertrag abzuschließen. Nach Angabe des Morawek will er bereits Litland, Lettland und Groß-Litauen bereist haben. Es ist anzunehmen, daß es sich bei Morawek um einen internationalen Betrüger handelt, der noch weitere Firmen geschädigt hat. Personen, die in ähnlicher Weise geschädigt worden sind bzw. über die Person des Morawek nähere Auskunft geben können, werden gebeten, sich beim Kriminalpolizeiamt, Gerichtsgebäude, Zimmer 65 (Telephon 4555) zu melden.

Bernsteinwaren im Werte von etwa 5000 Lit gestohlen

In der Nacht zum Dienstag ist bei der Firma Tauer und Friedmann in Memel, Roggarden-

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Kaunas (Welle 1935). 12: Wetter und Nachrichten. 20: Programm für den nächsten Tag. 20,05: Zeitungsschau. 20,20: Chronik und Eila-Nachrichten. 20,40: Informationen in polnischer Sprache. Memel (Welle 531). 12: Uebertragung aus Kaunas. 19,45: Informationen in litauischer und deutscher Sprache. 20: Uebertragung aus Kaunas. Königsberg (Welle 223). 6,30: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 8,40: Konzert. 9,30: Für die Hausfrau: Soll Wasche gebleicht werden? 12 und 13,15: Mittagskonzert. 14,30: Musik für Violine und Klavier. 16: Spiele für Kinder. 16,30: Schallplatten. 17,35: Vortrag über die Olympischen Spiele. 18: Konzert des Jung-Orchesters. 19,45: Hörfunk. 20: Wetter und Nachrichten. 20,10: Tanz-Abend. 22: Nachrichten, Sport. 22,20: Vortrag. 22,35: Tanzmusik. Deutschlandsender (Welle 1571). 11,30: Für Bayern: Fort mit dem Torleutnant. 12 und 14: Konzert. 15,15: Nach 200 Jahren (Vortrag). 15,30: Besuch bei österreichischen Fischerfrauen. 16 und 17,30: Konzert. 18,20: Erlebnis mit einem Ferkel (Eine wahre Geschichte). 18,35: Sportfunk. 19: Zum Feierabend: Schallplatten. 20,10: Buntes Konzert. 20,45: Graener-Pragms-Konzert. 22,30: Olympia in Gelas (Kampfszenen der Griechen). 23: Tanzmusik.

frakte, ein Einbruchdiebstahl verübt worden. Die Täter sind von der Hofseite durch ein Fenster in die Fabrikräume gelangt und haben dort Bernsteinwaren im Werte von etwa 4-5000 Lit entwendet. Es handelt sich hierbei um Broschen, Armhänder, Phantasiesteifen, Zigarettenspitzen, Manschettenknöpfe, Ohrringe, Anhänger an vergoldeten Silberfettchen u. a. m. Zur Fortschaffung der Sachen haben die Täter einen gelblich-grauen Koffer von mittlerer Größe, auf welchem ein Hotelzettel „Kohle-Biechbutis Kaunas“ aufgeklebt war, mitgenommen. Da die Firma gegen Einbruchdiebstahl nicht versichert ist, erleidet sie einen erheblichen Schaden. Für Wiedererlangung der entwendeten Sachen ist eine Belohnung von 300 Lit ausgesetzt.

Vom Markt

Auf dem Markt in Memel wurden am Mittwoch in der Hauptsache Gartenprodukte angeboten. Besonders groß war das Angebot an Beeren; auch gab es schon viel Rirschen. Infolge des großen Beerenangebots waren auch die Preise bedeutend zurückgegangen und sehr verschieden. Johannisbeeren konnte man schon für 20-25 Cent das Liter kaufen. Blaubeeren kosteten 20-30 Cent je Liter und Süß- und Sauerkirschen gab es schon von 50 Cent je Liter anwärts. Erdbeeren kosteten 30-60 Cent je Liter. Außerdem wurden

Sitzung des Stadtparlaments

150000 Lit für Erwerbslosenfürsorge

Wahl der unbesoldeten Stadträte und der Kommissionen und Deputationen

Am Dienstag abend fand eine Sitzung der Stadtverordnetenversammlung statt. Auf der Tagesordnung standen die Wahl von acht unbesoldeten Magistratsmitgliedern, Wahl der Deputationen und Kommissionen und Arbeitslosenfragen. Die Sitzung wurde vom Stadtverordnetenvorsteher Dr. Borchert kurz nach 7 Uhr eröffnet. Anwesend waren 38 Stadtverordnete. Es fehlten die Stadtverordneten Schlegat und Stulpinas. Nach Feststellung der Anwesenheitsliste wurde zu der

Wahl der unbesoldeten Stadträte

geschritten. Es waren drei Vorschlagslisten eingegangen, und zwar die Vorschlagsliste 1 mit Willy Dauskardt und Hans Szardenings, die Wahlvorschlagsliste 2 mit Jurgis Plonaitis, Endrius Glosaitis, Mikas Otto Gudaitis und Martinas Tazius und die Wahlvorschlagsliste 3 mit Eduard Heinrich, Friß Walgahn, Heinrich Seidler, Martin Schmidt, Gustav Raichies, Franz Gorny, Bruno le Coutre, Willy Grabst, Wilhelm Wiefenberg, Ernst Weiffen und Karl Schröder. Es wurden 38 Zettel abgegeben, davon entfielen auf Wahlvorschlagsliste 1 (Dauskardt) drei Stimmen, auf Wahlvorschlagsliste 2 (Plonaitis) zehn Stimmen und auf Wahlvorschlagsliste 3 (Heinrich) 24 Stimmen. Es sind somit gewählt worden:

Von der Wahlvorschlagsliste 1 Arbeiter Willy Dauskardt, Mühlenortstraße Nr. 66.

Von der Wahlvorschlagsliste 2 Bantprokurist Jurgis Plonaitis, Tilster Straße Nr. 35 und Arbeiter Endrius Glosaitis, Montestraße 23.

Von der Wahlvorschlagsliste 3 Maurerpolier Eduard Heinrich, Sattlerstraße 7, Rektor Friß Walgahn, Sattlerstraße 3, Direktor Heinrich Seidler, Präsident-Smetona-Allee Nr. 44, Klempnermeister Martin Schmidt, Neue Straße 6 und Arbeiter Gustav Raichies, Bommelswitte Nr. 91/92.

Sodann wurde zu den

Wahlen der Deputationen und Kommissionen

geschritten. Auf Vorschlag des Stadtverordnetenvorstehers Dr. Borchert fanden die Wahlen en bloc statt.

Stadt. Suhr (Gemeinschaftl.) brachte darauf für die einzelnen Deputationen und Kommissionen die nachstehenden Stadtverordneten und Privatpersonen in Vorschlag, die auch sämtlich gewählt wurden, und zwar:

in die Deputation für das Alters- und Siechenheim die Stadt. Heinrich, Reklau und Kursaitis;

in die Deputation des Wohlfahrtsamtes die Stadt. Gwidies, Dement, Knitsch, Szardenings, Plonaitis und Schupinis;

in die Baudeputation die Stadt. Rehner, Peterat, Suhran, Leidig, Beitis, Suhr, Grubhinkas und Kursaitis;

in den Aufsichtsrat der Städtischen Betriebe die Stadt. Dr. Borchert, Szekha und Raichawig und vier Privatpersonen: Schmidt, Brück, Schattauer und Suhr;

in die Deputation für die Städtische Darlehnskasse die Stadt. Willuhn, Powills, Suhr und Raichawig und als Stellvertreter die Stadt. Gwidies und Pranaitis;

Sachverständige für Desinfektionskäben die Stadt. Dauskardt, Herm. Suhran und Tazius;

Kuratorium für das Erziehungswesen in

auf diesem Markt auch noch Gelbbröhen für 40-60 Cent je Liter verkauft. Die Preise für Gemüse hatten sich gegenüber den Preisen der vergangenen Wochen nicht verändert.

Das Angebot auf dem Buttermarkt war ebenfalls befriedigend. Für Butter wurden 1-1,20 Lit und vereinzelt auch 1,30 Lit gefordert. Eier kosteten 7-8 Cent das Stück.

Der Fischmarkt brachte in der Hauptsache Flundern, die je nach Größe 3-6 Pfund für 1 Lit verkauft wurden. Andere Fischarten waren nur vereinzelt am Markt. Aale kosteten 1,30-1,60 Lit je Pfund.

Das Angebot an frischen Kartoffeln war auch schon verhältnismäßig groß; der Halbschiffel Kartoffeln wurde mit 3 Lit verkauft.

* Der Hauptgewinn der II. Klasse der Staatslotterie nach Memel gefallen. In der Ziehung der II. Klasse der Litauischen Staatslotterie fiel der Hauptgewinn in Höhe von 5000 Lit auf die Nr. 16167. Von der Serie B zu je ein Viertel spielten ein Kessmeister S. Kroft von der Firma „Neapol“, eine ältere Frau und zwei Viertel ein Polizeibeamter. Sämtliche wohnen in Memel. Das Glücklos wurde durch den Kollektor der Generalagentur der Staatslotterie G. Juder verkauft.

* Wegen Diebstahls festgenommen wurde der Arbeiter Mikolas Verdinkas. Verdinkas steht im Verdacht, die in letzter Zeit am Döfestrände badenden Personen entwendeten Kleider gestohlen zu haben. Personen, die durch B. geschädigt worden sind, werden gebeten, zwecks Gegenüberstellung mit dem Festgenommenen sich beim Kriminalpolizeiamt in Memel, Zimmer 67, zu melden.

Försterei die Stadt. Gwidies, Gufausky, le Coutre und Wassianskas;

in die Finanzkommission die Stadt. Kuppel, Suhran, Peterat, Grubhinkas und Kursaitis und als Stellvertreter die Stadt. Dörr und Schent;

in die Fortifikation die Stadt. Suhr, Beitis und Dr. Trufanas;

in das Kuratorium der Handwerkerfortbildungsschule die Stadt. Plonaitis, Rehner und Heinrich Rudat;

in das Kuratorium der Kaufm. Fortbildungsschule die Stadt. Scharfetter, Gustav Gwidies und Ernst Powills;

in die Friedhofdeputation die Stadt. M. Brusdeilins, M. Kallwellis, M. Schent und Plonaitis;

in den Gewerbesteueranschuß die Stadt. R. Schattauer, Erich Rehner und Juozupaitis und als Stellvertreter die Stadt. Reklau, Willuhn und Meikis;

in die Grundeigentumsdeputation die Stadt. Scharfetter, Kuppel, Szekha, Albert Heinrich, Raichawig und Pranaitis;

in die Krankenhauskommission die Stadt. Knitsch, Beitis, Gwidies und Wasejauskas;

in die Verwaltungsdeputation für Vergabung von Freischulstellen an den beiden Mittelschulen und an der Auguste-Viktoria-Schule die Stadt. Brusdeilins, Willuhn, Szekha, Leidig, Gwidies und Purvinas;

in das Kuratorium der Amtsgerichtsrat Mendtlichen Nachlassfonds die Stadt. Gufausky, Kallwellis, Powills, Dement, Kursaitis und Schupinis;

in die Verwaltungsdeputation für Wilhelm Pletsch-Handwerkerheim die Stadt. Pranaitis und Dr. Borchert;

in die Sandkrug-Deputation die Stadt. Scharfetter, Beitis, Rudat und Rybrancas;

in die Schlachthofdeputation die Stadt. Willuhn, Schent, Heinrich, Grubhinkas, Wassianskas, die Fleischmeister Haupt, Dörr, Brechow und E. Hühnerbein;

in die Schuldeputation die Stadt. Brusdeilins, le Coutre und Purvinas;

in den Sparkassenvorstand die Stadt. Kallwellis, Rehner, Dr. Borchert, Peterat, Schattauer, Kursaitis und Raichawig;

in das Kuratorium der Stadtbücherei die Stadt. Scharfetter und Dr. Trufanas;

in die Stadtkassen-Revisionskommission die Stadt. Schattauer und Rybrancas, Stellvertreter die Stadt. Powills und Grubhinkas;

in den Stadtausschuß für die Gemeindegroßsteuer die Stadt. Kuppel, Schattauer, Rudat, Rehner, Grubhinkas, Raichawig, Pranaitis, Dauskardt, Heinrich und die Privatpersonen Kurt Riech Gronenberg und M. Raichthal;

in die Theaterdeputation die Stadt. Gufausky, Scharfetter, le Coutre und Purvinas, ferner Kallwellis, Dammerdeich und Adam Braks;

in die Kommission für Wieners Promenade die Stadt. Heinrich, Leidig, Willuhn, Wassianskas und Schupinis;

in die Wohnungskommission Kemesa, Brusdeilins, Beitis und Szernas;

in die Beschwerdef Kommission für Wohnungsfragen die Herren Kuppel, Gudaitis, Gregusch und Gwidies;

für den Vorstand des Schwimm-Sportvereins die Stadt. Knitsch und Gwidies.

Der dritte Punkt der Tagesordnung betraf

Arbeitslosenfragen

Stadtverordnetenvorsteher Dr. Borchert teilte mit, daß ihm das nachstehende Schreiben zugegangen ist: „Die Stadtverordnetenversammlung wolle folgendes beschließen: Es soll eine Kommission, bestehend aus fünf Stadtverordneten gebildet werden, die sich wegen der Arbeitslosenfrage mit Magistrat und Direktorium in Verbindung zu setzen und über das Ergebnis der Verhandlungen zu berichten hat. Das Schreiben war von den Stadtverordneten Suhran, S. Szekha, Knitsch, Gwidies, Reklau, Kallwellis, Schent und Dr. Borchert unterzeichnet.“

Bei Begründung dieses Schreibens erklärte Stadt. Suhran (Gemeinschaftl.), daß sich die Unterzeichneten zu diesem Schreiben deshalb veranlaßt gesehen hätten, weil die Not unter den Arbeitslosen groß sei. Trotz der Hochsommerzeit, in der alle Berufe Beschäftigung haben, beträgt die Zahl der Arbeitslosen noch immer etwa 800. Es sei keine Aussicht vorhanden, diese Arbeitslosen vollständig unterzubringen. Von Seiten der Stadt würden zwar 95 Arbeitslose bei Notstandsarbeiten beschäftigt, doch arbeiteten diese auch nur wochenweise, um dann von anderen Arbeitslosen abgelöst zu werden. Es sei unbedingt notwendig, daß die Arbeitslosenfrage geklärt werde. Zu diesem Zweck sei es notwendig, daß der Magistrat mit dem Direktorium in Verbindung tritt und für die Beschaffung von Mitteln und Arbeitsgelegenheit feste Beschlüsse faßt. Zweifellos werde es schwer sein, alle Arbeitslosen unterzubringen, solange der Zugang zur Stadt nicht gesetzlich geregelt sei. Dies müsse man unbedingt verlangen. Wir schlagen vor, aus der Stadtverordnetenversammlung fünf Mitglieder zu wählen, die sich mit dem Magistrat und Direktorium in Verbindung setzen, damit in der Arbeitslosenfrage eine endgültige Regelung getroffen und den Arbeitslosen Beschäftigung nachgewiesen wird.

Auch Stadt. Szardenings erklärte, daß die Not unter den Arbeitslosen groß sei, und bat, darauf zu achten, daß bei städtischen Arbeiten in erster Linie Arbeiter aus der Stadt beschäftigt würden.

Stadt. Pranaitis erklärte, daß die Zahl der Arbeitslosen nicht so groß sein würde, wenn darauf gesehen werden würde, daß der Achtstundentag durchgeführt und nicht jugendliche Arbeiter unter 16 Jahren an Maschinen beschäftigt werden, an denen nur Erwachsene arbeiten dürfen. Ebenso empfahl er, eine Kommission zu wählen, die durch die Betriebe geht und darauf sieht, daß die gesetzlichen Bestimmungen durchgeführt werden.

Bürgermeister Schulz: Das Arbeitslosenproblem läßt sich nicht mit langen Reden und Schlagworten erledigen. Die innere Ursache der Arbeitslosigkeit, auf die ich nicht näher eingehen will, dürfte allen Anwesenden bekannt sein. Die Arbeitslosigkeit ist neben großen Hauptsachen auch auf gewisse Nebenerscheinungen zurückzuführen. In erster Linie ist es eine Geldfrage, und Sie werden sich in einer der nächsten Sitzungen mit der Frage zu beschäftigen haben, ob Sie eine Summe von 150000 Lit für die Arbeitslosen bewilligen wollen, für die im Etat keine Deckung vorhanden ist, weil die im Etat vorgesehene Summe von 200000 Lit für Arbeitslose bereits in der ersten Hälfte des Jahres verbraucht worden ist. Sie werden sehen, daß es nicht einfach ist, zu sagen: „Helft den Arbeitslosen.“ Wir verkennen die Not der Arbeitslosen nicht, und wir werden es versuchen, soweit wie es möglich ist, den Arbeitslosen zu helfen. Ebenso wie beim Magistrat, so ist auch beim Direktorium die Lösung der Arbeitslosenfrage eine Finanzfrage. Die Vorschläge, die Herr Pranaitis über die Durchführung des Achtstundentages machte, sollte er beim Landtag machen, denn das ist die richtige Stelle. Der Vorschlag, eine Kommission zu wählen, die durch die Betriebe geht, ist nicht Sache der Stadtverordnetenversammlung, sondern der Aufsichtsbehörde. Wenn sachliche Anregungen gegeben werden, bin ich gern bereit, darauf einzugehen. Ich stehe Ihnen zur Verfügung, wenn Sie mir vernünftige Vorschläge machen. Was Herr Suhran ausgeführt hat, ist vernünftig, wählen Sie die Kommission. Ich würde noch empfehlen, daß die Kommission durch den Magistrat an das Direktorium herantritt. Der Magistrat hat bereits entsprechende Entschlüsse gefaßt, um den Arbeitslosen zu helfen. Wenn wir alle, Magistrat, Landtag und Stadtverordnetenversammlung zusammenarbeiten, dann werden wir es schon schaffen, auch diese Frage zu regeln. Wenn der Magistrat 150000 Lit für die Arbeitslosen bewilligt, dann soll dieselbe Summe auch das Direktorium bewilligen, das sind etwa 300000 Lit. Wir haben schon aus allen Fonds Mittel zusammengebracht, um Arbeiten für Arbeitslose zu beschaffen, und das sind Ausbau der Schulen, der große Neubau der Schule, Pflasterung von Straßen. Die Summe, die für diese Zwecke ausgegeben wird, beläuft sich auf etwa eine Million Lit. Es macht der Stadt viele Sorgen, dies Geld zusammenzubringen. Daraus ist zu ersehen, daß es der Stadtverwaltung nicht an gutem Willen fehlt, den Arbeitslosen zu helfen. Denn jeder hat ein Herz für die Armen, und wenn Magistrat und Stadtverordnete und alle anderen zuständigen Stellen zusammenarbeiten, dann wird es auch gelingen, den Arbeitslosen über die schwerste Zeit hinwegzuhelfen.

Stadt. Grubhinkas (Wisum. Saj.) erklärte, er müsse zugeben, daß sich die zuständigen Stellen zu wenig um die Durchführung der 48-Stunden-Woche kümmern. Bei anderer Handhabung ließe sich noch so manches erreichen.

Stadt. Glosaitis erklärte, seine Anhänger hätten schon vor Jahren Vorschläge gemacht, wie man die Arbeitslosenfrage am besten regeln, und

Memelgau

Neuwahl der unbesoldeten Gemeindevorstandsmitglieder und Ortskassenrendanten sowie der Deputationen und Kommissionen in den Landgemeinden

Durch Beschluß der Kreisaußschüsse der Kreise Memel, Heydekrug und Pogegen ist der Wahltag für die Neuwahl der Gemeindevorstandsmitglieder und Ortskassenrendanten sowie der Deputationen und Kommissionen in den Gemeinden auf Montag, den 3. August 1936, festgesetzt worden. Für die Durchführung der Neuwahl gelten die Bestimmungen der von den Kreisaußschüssen Memel, Heydekrug und Pogegen erlassenen Wahlordnung betreffend die Neuwahl der unbesoldeten Gemeindevorstandsmitglieder usw. vom 19. August 1933 (Amtsblatt Seite 576/581).

Kreis Memel

Diebstähle im Landkreis Memel. In der letzten Zeit sind im Landkreis Memel wieder mehrere Diebstähle verübt worden. So wurden vor einiger Zeit dem Apotheker Talsis in Pröfults, als er in der Menge badete, ein Paar Schuhe (braune Sandalen) entwendet. — Dem Arbeiter Franz Bistrakis wurde beim Baden in Wellneragen eine goldene Herrenfahrrad, 21 Nurbis, Monogramm W. P., gestohlen. — In einer Nacht des vergangenen Monats wurden anlässlich eines Tanzvergnügens in Thalen dem Besitzer John Erich Rößt aus Truchen ein Herrenfahrrad, Marke „Phoenix“, Fabriknummer 825 776, entwendet. — Aus der Schmiede des Gutsherrn Buntin in Szarde ist durch Einbruch Schmiedehammerwerkzeug entwendet worden. Unter dem Handwerkszeug befand sich ein Vorschlaghammer, etwa 15 Pfund schwer, und ein Handhammer, etwa vier Pfund schwer. Der Stil des Vorschlaghammers war etwas eingebrochen. — Dem Hofgänger Tadas Prismontas aus Bachmann wurde aus einer unverschlossenen Schlafkammer ein einreihiges schwarzes Jackett gestohlen. In dem Jackett befanden sich ein Inlands pass, 20 Lit und drei Photographien. — Der Hofgängerin Valerija Nevsaitė aus Naddellen wurden, als sie auf dem Felde arbeitete, aus einem verschlossenen Käftchen 120 Lit, bestehend aus einem Sonderlöffel und einem Zwanziglöffel, ferner ein Inlands pass mit zwei Photographien und drei Postkarten und zwei Wechsel über 100 Lit bzw. 400 Lit gestohlen. Um sachliche Angaben zu diesen Diebstählen bittet das 1. Polizeikommissariat in Memel, Polangenstraße Nr. 3, Zimmer Nr. 3.

Standesamtliche Nachrichten

Verstorbene. Geborene: Arbeiter Eddardas Prismontas mit Arbeiterin Helene Ida Nurgis, beide aus Rungen; Arbeiter Ernst Heinrich Satrim-Ringsberg l. Pr. mit Gertrud Pawlits-Clumendol. — Geborene: Ein Sohn: dem Arbeiter Waleka-Dimweiben; dem Arbeiter Mikolas-Glausmilben; dem Arbeiter Vilas-Raugen. — Gestorbene: Helene Gloheit, ohne Beruf, 40 Jahre, aus Strivietel.

Kreis Heydekrug

Blattkäferschaden. Zwischen Kollischen und Heydekrug sieht man an den Ufern der See und ganz besonders an deren Nebenfluß, der Schultis, die Erlenbestände fast vollständig ihres grünen Blattschmuckes beraubt. Aus der Ferne erscheint es so, als ob hier Feuer kein Verfortungs werk getan hätte. Im Monat Mai d. J. konnte man das Erscheinen einer außerordentlich Menge kleiner dunkelblauer, etwa ein Zentimeter langer Käfer, aus der Gattung der Blattkäfer (Chrysomela), beobachten, wie sie sich an den jungen Erlenblättern auktlich taten. Jetzt treiben die in dunkelblauen Metallfarben schimmernden Larven dieser Blattkäfer in den Erlenbäumen und Sträuchern ihr Wesen und vernichten, ohne daß man diesen gefährlichen Schädlingen beikommen kann, alles Blattgrün.

Wirtschaftlicher Schaden. — Krähensplage. Der Säuhmacher Kallinat aus Landen bilkte dieser Tage seine einstige Kuh ein. Sie hatte sich losgerissen und war zu dem Vieh des Nachbarn gelaufen, wo ihr von einer anderen Kuh durch Hornstoß der Leib aufgerissen wurde. Man mußte das verletzte Tier notschlachten. — Die Krähensplage scheint in diesem Jahre ganz besonders auf ge-

raten zu sein. Alte und Junge umschwärmen die Gehöfte und scharen nach kleinen Gänschen und Küken aus. In den Dörfern Landen und Schillmeiken, wolebist sich größere Waldbestände, welche Schlupfwinkel dieser „Küken“ sind, befinden, haben sie unter der Geflügeljagd gebrüra aufgeräumt.

Sommerfest der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen. Die Ortsgruppe Palleiten des Bundes der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen feierte am Sonntag in den festlich geschmückten Räumen des Kaufmanns Rudat in Palleiten sein Sommerfest, welches gut besucht war. Der Vorsitzende, Herr Hendemann-Rubins, begrüßte die Gäste in einer Ansprache und wünschte ihnen einen fröhlichen Abend. Darauf fand eine Verlosung statt, bei welcher auch wertvolle Gewinne zu erstehen waren. Bei flotter Musik und Tanz blieben die Gäste bis in die frühen Morgenstunden beisammen.

Einsegnung in Rinten. Am Sonntag fand in beiden Gottesdiensten bei festlich geschmückter Kirche die Einsegnung der Konfirmanden statt. Die Gottesdienste, die ausnahmsweise sehr gut besucht waren, wurden von dem vom Prärenten Buntins geleiteten gemischten Kirchenchor und dem Schülerchor festlich umrahmt. Im deutschen Gottesdienst wurden 34 Mädchen und 36 Knaben und im litauischen Gottesdienst 6 Mädchen und 11 Knaben eingeseget. — Die Aufschreibung der neuen Konfirmanden findet am Freitag, dem 14. August statt.

Standesamtliche Nachrichten

Aufg. Geborene: Ein Sohn: dem Arbeiter Friedrich Jofelis. — Eine Tochter: dem Fleischer Richard Banemer, dem Bestzer Walter Behrendt, dem Schuhmacher Artur Albrecht, dem Schneider Emil Schlenker. — Gestorbene: Schneider Emil Ernst Hebbmann aus Ruch mit Maria Maria Setje aus Ruch. — Gestorbene: Kind Hannelore Helene Anna Albrecht, 2 Tage alt; Witwe Marie Ruchsch, geb. Sadus, 67 Jahre 11 Monate alt; Kind Ursula Käte Mikoleit, 8 Monate alt; Rentnempfängerin Anna Pofschta, 66 Jahre 9 Monate alt; Rentnempfängerin Maria Barukh, geb. Mikoleit, 83 Jahre alt; Bekherin Witwe Marie Udermark, geb. Lorenz, 80 Jahre alt; Müllermeisterfrau Anna Fergub, geb. Seimies, 47 Jahre 11 Monate alt, sämtliche aus Ruch.

Kreis Pogegen

Vieh- und Pferdemarkt in Pogegen

Der Vieh- und Pferdemarkt am vergangenen Dienstag in Pogegen wies einen Auftrieb von etwa 30 Stück Vieh und etwa 220 Pferden auf. Der Viehmarkt war sehr wenig besucht und brachte auch nur geringe Umsätze, das angebotene Material war größtenteils nicht von der besten Qualität. Im einzelnen galten folgende Preise: Junge, hochtragende Stiere 120 bis 170 Lit, junge, hochtragende Kühe 220 bis 300 Lit, ältere Milchkühe 120 bis 180 Lit, alte hochtragende Kühe 100 bis 160 Lit, Schlachtvieh je nach Qualität von 80 bis 130 Lit. Auf dem Pferdemarkt waren in der Hauptfache Arbeitspferde vertreten, edle Pferde waren kaum zum Verkauf gestellt. Man zahlte für junge gute Arbeitspferde 2-4 Jahre alt 400 bis 800 Lit, für Arbeitspferde 4-6 Jahre alt 300 bis 650 Lit, für Arbeitspferde 6 bis 9 Jahre alt 300 bis 550 Lit, für ältere Pferde und geringeres jüngeres Material von 100 bis 290 Lit, Klepper konnte man schon von 50 Lit an erwerben. Kunter wurden in erheblicher Menge gehandelt und brachten, wenn es sich um vollfähige,

gute Tiere handelte, 350 bis 550 Lit. Einige Pferdehandlungen kauften gute Arbeitspferde zu Exportzwecken auf und zahlten 300 bis 650 Lit. Der Tauschhandel war wie üblich sehr reg.

Fahrrad Diebstahl in Pogegen. In seiner Wohnung wurde dem Schlosser Breitfuß aus einem verschlossenen Reisekoffer eine grünleiderne Brieftasche gestohlen. Die Tasche enthielt glücklicherweise keinen Geldbetrag, dagegen die Ausweispapiere und den Inlands pass des Bestohlenen. Die Diebe glaubten wohl, in dem Koffer einen größeren Geldbetrag zu finden, denn sie hatten ihn rücksichtslos aufgeschnitten.

Diebstähle in Baubeln. In die unverschlossene Deputantenwohnung des Meisters Waschies auf dem Gute Baubeln drangen während der Arbeitszeit des Eigentümers Diebe ein und entwendeten ein ziemlich neues Fahrrad, Marke „Diamant“. Einem anderen Meistergesellen wurden aus einem Schrank 30 Lit gestohlen. Der Täter hatte in diesem Falle nicht gesehen, den Schrank zu eröffnen. Es scheint sich in beiden Fällen um den gleichen Dieb zu handeln. Die polizeilichen Ermittlungen dürften wohl, in dem Koffer einen größeren Geldbetrag zu finden, denn sie hatten ihn rücksichtslos aufgeschnitten.

Geld Diebstahl in Annusch. Die Frau Swars aus Annusch bewahrte in ihrer Wohnung unverschlossen einen Geldbetrag von 150 Lit auf. Als sie dieser Tage einen Teil des Geldes verwenden wollte, mußte sie feststellen, daß das Geld verschwunden war. Aufheiner ist jemand, der mit den Verhältnissen gut vertraut war, in die Wohnung eingedrungen und hat das Geld entwendet. Der Verfall muß sich innerhalb der letzten 14 Tage abgespielt haben, denn vor etwa zwei Wochen war das Geld noch an seinen Aufbewahrungsort vorhanden.

Kraftwagenfahrer zwingt ein Fuhrwerk gegen einen Baum zu fahren. Am Montag der letzten Tage kam es auf der Chaussee bei Steinigken durch Rücksichtslosigkeit eines Kraftwagenführers zu einem Vorfall, der leicht zu einem schweren Unglück hätte führen können. Am Nachmittag des betreffenden Tages kamen fünf mit den beladenen Wagen von den Wiesen, die ziemlich dicht hintereinander fuhren. In dem Augenblick, als ein mit seinem Wagen vom Markt aus Pogegen kommender Besitzer an den Heubauern vorbeifahren wollte, näherte sich ihm von hinten ein Lastkraftwagen, dessen Chauffeur nicht erst abwartete, bis die Straße wieder frei sein würde, sondern sich mit ziemlicher Geschwindigkeit in den viel zu schmalen Raum zwischen den Wagen drängte. Als der vom Markt kommende Besitzer sah, daß er von dem Auto über den Haufen gefahren werden würde, versuchte er das Pferd in den Chauffeegraben zu lenken. Dabei prallte er jedoch mit einem Chauffeebaum zusammen, wobei sein Wagen beschädigt wurde. Trotz des jetzt etwas größer gewordenen Raumes wurde von dem breiten Laufband des Kraftwagens noch ein Heuwagen stark gestreift. Da der Kraftwagenführer darauf mit erhöhter Geschwindigkeit davonfuhr, konnte die Erkennungsznummer nicht festgestellt werden.

Die Teerungsarbeiten auf der Chaussee Ruden-Coadjuthen beendet. Am Montag sind die für dieses Jahr vorgesehenen Teerungsarbeiten auf der Chaussee nach Coadjuthen beendet. Die zehn Kilometer lange Chaussee von Ruden bis Coadjuthen ist jetzt auf einer Strecke von neun Kilometern ohne Unterbrechung mit einer Teerdecke versehen.

Die restliche Strecke bedarf noch einer Grundschüttung. Die hier beschäftigt gewesenen Arbeitssolonen wird jetzt auf der Landeschaussee bei Samelkshmen Schüttungsarbeiten ausführen.

Standesamtliche Nachrichten

Absterben. Geborene: Eine Tochter: dem Gespannführer Friedrich Köhler aus Absterben.

Aufgeborene: Arbeiter Emil Hermann Matzkat-Pogegen mit Ida Selma Borencatze-Baughagen; Bernhards Kirchbaldus-Baughagen mit Jantna Ona Miceitaitė-Baughagen. — Geborene: Ein Sohn: dem Bahnvorsteher Sergejus Reutas-Kampsvilken.

Ratifikanten. Aufgeborene: Landwirt Otto Franz Ratifikanten mit Bestzerin Frieda Helene Papend, beide aus Gullmen-Weidutaten. — Geborene: Korrespondent Anton Joseph Schings-Rönigsberg mit Bestzerin Tochter Elisabeth Maria Juchus-Kuttunen; Landwirt Otto Franz Ratifikanten mit Bestzerin Frieda Helene Papend-Gullmen-Weidutaten. — Geborene: Ein Sohn: dem Bestzer John Dagnis-Ratifikanten. — Eine Tochter: dem Bestzer Johann Tennigst-Ratifikanten. — Geborene: Ein Sohn: dem Bestzer Heinrich Klupel-Gwald-Sitrawitshen; dem Bestzer Heinrich Klupel-Ratifikanten; dem Bestzer David Schröder-Ratifikanten. — Geborene: Ein Sohn: dem Bestzer August Rudnai-Ratifikanten, 83 Jahre alt; Bestzerin Anna Juchus-Ratifikanten, 78 Jahre alt; Hausbesitzerin Ida Mikhele-Ratifikanten, 69 Jahre alt; Bestzer Michael Kosgalwies-Klupeln, 67 Jahre alt.

Zwei Sittlichkeitsverbrechen in Lettland

Riga, 8. Juli. In einem Weizenfeld in der Nähe von Pfaffen-dorf bei Görlik wurde am Sonntagabend die Leiche der 45 Jahre alten alleinstehenden ledigen Schneiderin Gertrud Hiller aus Pfaffen-dorf aufgefunden. Die Ermittlungen ergaben, daß sie nach einem offenbar vorausgegangenen Sittlichkeitsverbrechen ermordet worden ist. Die Leiche wies schwere Verletzungen am Kopfe auf. Zwischen der Ermordeten und dem Täter hat allem Anschein nach ein Kampf stattgefunden.

Wie ermittelt werden konnte, ist auch am Mittwoch, dem 24. Juni, abends nach 20 Uhr in Klein-Biesnis ein Sittlichkeitsverbrechen an einem jungen Mädchen verübt worden, bei dem die Tatumsstände ähnlich liegen. Es kann sich möglicherweise um denselben Täter handeln. Für Mitteilungen, die zur Aufklärung des Verbrechens führen, steht eine hohe Belohnung in Aussicht.

Von Bienen getötet

Stuttgart, 8. Juli. Einen eigenartigen Tod erlitt ein 33jähriger Abbauer von Feldstetten. Auf der Fahrt zu seinem Acker wurden er und sein Gespann von einem Schwarm aufgeregter Bienen überfallen, die von einem nahegelegenen Garten anfliegen, in dem gerade ein Ruhestandsbeamter mit Ankerarbeiten beschäftigt war. Herbeieilende Bauern fingen die durchgehenden Pferde ein und holten einen Arzt für den an heftigen Kopfschmerzen leidenden Landwirt zur Hilfe herbei. Dieser kam aber zu spät, denn er konnte nur noch den Tod und als Todesursache zahlreiche Bienenstiche feststellen.

Bienenschwarm in der „Grünen Minna“

London, 8. Juli. Ein Bienenschwarm setzte sich an einem Baum in Southchurch fest, was die Passanten sehr erschreckte, so daß sie die nächste Polizeistation anriefen. Die hilfsbereiten Polizisten kamen mit einem Arrestantenwagen und einem Bienen-züchter an, der die Bienen mit der größten Vorsicht in den Wagen brachte. Außer ihm wurde niemand gestochen.

Briefkasten

Die Schriftleitung übernimmt für Auskünfte zc. nur die persönlich beantworteten. — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt.

G. P. Wenden Sie sich bitte an das Büro der Obersten Wahlkommission im Direktorium, wo Sie die gewünschte Auskunft erhalten werden.

Nr. 1000 Jo. Die Kündigung der Wohnung kann, wenn nichts anderes vereinbart ist, bis zum 15. des Monats zum nächsten Erfahrt erfolgen.

Am Sonntag, d. 12. Juli, veranstaltet
U. G. V. Heydekrug in Willkischen
 im Saale Asbach ein
Chor-Konzert
 mit über 100 Sängern.
 Anschließend Tanz
 Anf. 6 1/2 Uhr. Verlängerte Volkseinstunde

Zuvert. Obermelker
 od. Melkerfamilie
 f. ca. 50 Milchkuhe u. ebensoviel Jungvieh a. 1. 9. od. 1. 10. gel. Melb. mit Zeugnisabschriften u. Lohnunt. 9970 an die Abfertigungsstelle d. Wl.

Motor-dreschmaschinen
 ca. 50 Zentner schwer, zu kaufen gelocht. Ausländische Zulchr. m. Alters- u. Preisangabe unter 9646 an die Geschäftsstelle d. Blattes in Heydekrug

Standeschen
Windmüllergeselle
 v. fogletch od. später gelocht
Friederlel
Walzenmühle
Standeschen
 Telef. Kretingale 11

*Soll die Konkurrenz regieren?
 Nein! Dann bitte inserieren!*

Programm mit Truxa

Ein Varietè-Roman von Heinrich Seiler

Vierundzwanzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

Es drängte ihn, im Zimmer umherzugehen, sie hielt aber seine Hand so fest, daß er sich nicht von der Stelle rühren konnte.

„Wirst du in Newport oft in Alwaters Gesellschaft?“

„Ja, wir waren oft zusammen.“

„Du mußt aber wissen, daß du von ihm nichts Gutes zu erwarten hast.“

„Ich wußte es und ließ mich doch verleiten, mit ihm zusammenzukommen.“

„Was geschah, wenn du mit ihm zusammenkamst?“

„Wir sprachen von dir.“

„Was sagte Alwater?“

„Alwater sagte, daß er nicht eher ruhen würde, als bis es ihm gelang, dich zurückzubolen.“

„Entgegnete er die verworrensten Zusammenhänge fast visionär erkennend, und wieder war es ihm, als erklärte er Vester Dinge, die sich in seinem eianen Leben zugezogen hatten.“

„Was antwortete du?“

„Ich antwortete, daß ich dich niemals aufgeben würde.“

„Ihr habt also um mich gekämpft?“

„Wir kämpften um dich.“

„Und dieser Kampf belästete dich so, daß du fast krank wurdest? Die Leute sagen, daß du sogar bei deiner Arbeit versagtest.“

„Ich wurde sehr nervös. Der Kampf, den Alwater mir aufzwang, nahm mir die Ruhe. Zum letzten Mal waren wir nach der Schlussvorstellung im Circus Ringlita in einem kleinen Lokal auf Conen Island zusammen.“

„War es in Jeffers Bar?“

„Ja, es war in Jeffers Bar.“

„Entgegnete er, es fiel ihr ein, daß Alwater behauptet hatte, nach der Schlussvorstellung im Circus Ringlita allein in Jeffers Bar auf Conen Island angekommen zu haben. Dieser Fremde schien zu wissen, daß Alwater nicht allein gewesen war.“

„Ja, es war in Jeffers Bar.“ entgegnete er und konnte sich gar nicht erklären, daß ihr der Name des kleinen Lokals bekannt war. „Wir tranken ein Glas Wein und sahen wie die besten Freunde, wie immer sprachen wir von dir, spät in der Nacht verließen wir die Bar und gingen über den Strand, ein tiefes Dunkel lag über dem Meer.“

Er brach plötzlich ab und beariff, daß er Truxas Todesnacht gechildert hatte, Truxa war in jener Nacht ins Meer gerannt. Er sah noch nicht ganz klar und konnte sich noch keine Vorstellung davon machen, wie es Alwater aelungen war, den Freund so zu zermürben, daß er freiwillig in den Tod lief, in einem Amoklauf ums eigene Leben.

Und Vester sah mit aerfliehenden Augen in die Ferne, wo die Nacht von Conen Island war, sie sah die dunkle See, den dunklen Strand und das triibe Licht von Jeffers Bar, sie sah alles mit an und nickte begreifend mit dem Kopf: Alwater hatte Truxa nicht in einer Vision, sondern in Wirklichkeit sterben gesehen.

Ihr Blick kam zurück, und ihre Augen beaunten wieder, das Licht des Lebens spiegelnd, in einem grünlichen Feuer zu strahlen. Sie atmete tief und ihre Brust dehnte sich in der Umhüllung des schwarzen Kimonos, der mit Silberzeichen besetzt war. „Dan“, sagte sie lächelnd, „man kann dir nicht mehr anehen, daß du in Newport so sehr geklitten hast. Bist du wieder ganz in Ordnung?“

„Ja, ich habe mich erholt, und Alwater kann mir nichts mehr anhaben.“ entgegnete er, sich ebenfalls zu einem Lächeln aufrufend. „Ich bin glücklich, Vester, daß du bei mir bist.“

„Ich werde bei dir bleiben“, sagte sie, es klang wie eine Verheißung und wie eine Drohung zugleich. Und sie löste endlich den Händedruck.

Sie trat an einen kleinen Tisch, auf dem das Grammophon stand. Als sie nach einer der Platten griff, fiel ihr Blick auf die angelehnnte Tür, in der man einen Teil des Nebenzimmers sehen konnte, es berührte sie eigenartig, daß diese Tür geöffnet worden war. Sie sah das Bett und den etwas zerklüfteten gelben Sessel, sie sah auch den großen Spiegel und erblickte sich selbst darin, als

wäre sie in jenes Zimmer eingedrungen. Wie um aus der Wirklichkeit dieser Stunde zu flüchten, die sie erregte und verwirrte, daß es kaum auszuhalten war, leate sie eine Tanzplatte auf das Grammophon und stellte den Hebel an. Die Musik — „Lady of Madrid“, ein Pasodoble, den sie mit Henry einstudiert hatte, — schuf eine leichtsinnige und beschwingte Atmosphäre.

Wie befreit atmeten die beiden auf, gemeinsam einer Katastrophe entronnen. Sie reiteten sich wie Schiffbrüchige, die von einem brennenden Wrack ins Wasser sprangen, und ließen sich von den Wogen der unvernünftigen Musik treiben. „Komme mal her“, sagte sie da leate er seine Hände um ihre Hüften, und sie begann zu tanzen, es war mehr ein langsames rhythmisches Gleiten, ein erstes Sichkennenlernen ihrer Körper, eine erste Verständigung ihrer Seelen. Du bist auf, dachte Vester und verlor das Gefühl, daß ihr dieser Mann ein Fremder war. Oh, du bist auf.

Kleine arme Frau, dachte Truxa, ich habe deine Briefe gelesen, ich habe in dein Inneres geklopf, du warst ganz nackt in deinen Briefen. Verzeih mir, daß ich dich beläuel! Kleines armes Mädchen.

Mit einer Bewegung, als wenn ihr schwindlig geworden wäre, blieb sie vor der angelehnten Tür stehen, und ihre Körper trennten sich voneinander. Sie drehte ihm das Gesicht zu: „Mein Spiegelbild hat sich in dein Welt gelegt.“ sagte sie lächelnd und deutete auf den Spiegel, der im Nebenzimmer stand. „Komme, ich habe hier einen Palinka“, sagte sie und füllte zwei Viskogläser aus der ungarischen Flasche mit dem bunten Etikett, auf dem ein Sonnenwahrer abgebildet war, der ein Mädel zu sich in den Sattel hob, mit aufstiegenderen Mädeln. Nunja lächelnd stieß sie mit ihm an, ihr Hals bog sich zurück, und während sie das Glas in zwei, drei Schlucken leerie, sah sie ihm mit einer wunderlichen Art von Erwarung in die Augen. Es hörte sie dabei maßlos, daß die Musik aufhörte hatte und die Nadel surrend über die Platte lief. Er stellte das Glas zurück. Sonderbarerweise erinnerte ihn der Geschmack des Likörs an den scharfen Schnaps, den er mit dem verzweiften Peter-

sen hatte trinken müssen. „Ich muß mich ankleiden“, sagte sie.

Sie stand abgewendet vor dem Kleiderschrank und warf den schwarzen Kimono ab, das altrosa Seidentuch war noch um das blonde Haar gewunden, so daß nicht eine Strähne des Saarses zu sehen war. Sie bäckte sich, um die Strümpfe überzuziehen. Ihre Beine waren hoch und schlank, elfenbeinern und fest, herrliche Beine, die lockten, sie zu lieblosen, sie zu bewinauen, ihnen wech zu tun.

Umdämmert stand er da und sah sie an. Langsam ging er auf sie zu, sich seiner eigenen Bewegung nicht bewußt. Da kniete er plötzlich nieder und rih das Platinettkchen aus der Tasche, das er vorhin in dem Gewäch gekunden hatte. Vester war auf einmal eine Statue, mit einem Ausdruck des Entsetzens um den Mund, widerstrebend wich sie zurück. Er griff nach ihrem Bein und hielt den nackten Fuß in seinen Händen. „Ich liebe dich“, rief er, die Beine ihres Fußes küßend, und leate ihr, bevor sie es verhindern konnte, das Platinettkchen um die Fesseln.

10.

Nach jedem Trick wurde die sanfte leise Seiltänzerin aus dem Applaus überflutet. Von der Aulisse aus war nichts zu sehen als das Nadelpodest, an dem das Drahtseil hina, in rasender Bewegung schwingend. Einer der Arbeiter hielt, sich mit den Füßen gegen den Boden stemmend, den Zugstrick. Dann brach die Musik ab, aus den Aestelpaunen stieg ein langsam aufschwellender Wirbel, der dumpf in die Stille schlau. Der Arbeiter, der den Zugstrick etwas lockerte, hielt den Atem an und starrte voll Spannung und Entsetzen auf die Bühne. Dann sah man, wie ein Nadeln über das Gesicht des Mannes glitt, er spuckte sich in die Hände und zog den Strick wieder straff, brauend fiel die Musik ein, und tosender Beifall erscholl. Wie ein Gladiator in einer römischen Arena mit den Fäusten grühdend, stand der Seiltänzer im bunt-funkelnden Darleinsgewand vor den dreitausend tobenden Menschen.

(Fortsetzung folgt)

Das Reich der Frau

Nr. 159 Donnerstag, den 9. Juli 1936

Beilage des Memeler Dampfboots

Der Säugling sieht doch!

Beachtliche Versuche im Kinderhospital / Der Reiz mit dem Lichtstrahl

Schon seit langer Zeit beschäftigten sich nicht nur Kinderärzte und Augenspezialisten, sondern vor allem auch die Mütter mit der Frage, ob das neugeborene Kind überhaupt imstande sei, die Mutter und seine Umwelt wahrzunehmen. Zahlreiche Ärzte verneinten diese Frage vollkommen. Sie blieben dabei, daß das Kind genau so blind in die Welt komme wie etwa kleine Katzen auch. Diese mehr theoretische Feststellung beruhigte jedoch den Psychologen Dr. W. C. Beasley nicht. Durch das Johns Hopkins-Hospital beschaffte er sich das nötige Studienmaterial und arbeitete in einer großen Anzahl amerikanischer Kinderkliniken.

Mit Hilfe gewisser Verfahren, die scharfsinnig erdacht und sorgsam durchgeführt wurden, konnte er den Beweis dafür erbringen, daß das Kind, also auch der neugeborene Säugling, schon imstande ist zu sehen, jedenfalls aber Lichtreiz wahrzunehmen und diesem mit den Augen zu folgen.

Er legte die Kinder in einen abgedunkelten Raum. Als einziges Instrument nahm er eine kleine, jedoch sehr starke Taschenlampe zur Hand. Die Lampe bedeckte er mit einem dunklen Papier, das lediglich ein ganz schmales geschlitztes Muster aufwies. Durch diesen Schlitze fiel also das Licht in den Raum.

Wenn Beasley nun mit der Lampe vor den Augen des Kindes hin und her fuhr, dann konnte er feststellen, daß das Auge des Kindes sich schon nach wenigen Sekunden auf den Lichtpunkt fixierte. Hielt er nun das Licht genau in der gleichen Entfernung und bewegte er es dann nach rechts oder links, dann folgte das Baby dem Lichtstrahl mit den Augen. Man konnte sogar erreichen, daß das Kind den Kopf verdrehte, um das Licht noch länger im Auge zu behalten. Diese Drehung des Kopfes war aber psychologisch nur so zu erklären, daß das Auge den Lichtreiz direkt wahrnahm, ihn als nicht ganz unangenehmen Reiz empfand und dem Gehirn den Auftrag weitergab, diesem Reiz zu folgen.

Damit wäre allerhöchstens der Beweis gegeben, daß das Kind auf gewisse Lichtreize angesprochen hätte. Beasley war damit nicht zufrieden. Er färbte nun seine Fingerspitze mit rot, blau oder grün ein und bewegte diese genau wie vorher seine Taschenlampe, jetzt natürlich bei einer stärkeren Beleuchtung des Fingers, vor dem Gesicht des Säuglings hin und her. Wieder folgte das Kind mit den Augen den sich bewegenden Finger. Das neugeborene Lebewesen war also nicht nur imstande, auf Licht zu reagieren, sondern auch — Gegenstände wahrzunehmen.

Die Versuchreihe wurde nun noch weiter ausgebaut. Man arbeitete mit Spiegeln, zeigte ein Auge allein und erreichte, daß das Kind sogar mit jedem Auge gesondert dem Lichtreiz folgte. Man konnte zum Schluß sogar Kinder zu Experimenten nehmen, die erst wenige Stunden alt waren. Auch diese folgten dem Lichtreiz, allerdings durfte er nicht weiter als 16 bis 20 Zentimeter vom Gesicht entfernt sein.

Ueberraschend war die Feststellung, daß die Sichtexperimente bei Neugeborenen bedeutend erfolgreicher verliefen als bei weissen Kindern. Das bedeutet mit anderen Worten, daß die Neugeborenen im Augenblick ihrer Geburt bereits stärker entwickelt waren. Diese stärkere Entwicklung, diese Handlungsbereitschaft ging sogar so weit, daß ein solcher Neugeborener, der auf einer aufgespannten Gummimatte lag, sofort daran ging, auf den Lichtstrahl loszutrabbeln, als dieser auf seine Augen gerichtet wurde.

Die Mutter kann also beruhigt sein in dem Gedanken, daß ihr neugeborenes Kind schon in der Lage ist, sie zu sehen. Allerdings dürfte die direkte Aufnahmefähigkeit des Gehirns für die Bilder, die sich dem Auge bieten, noch nicht außerordentlich groß sein. Immerhin — der Säugling sieht doch.

Kurt Bredel.

Alt-kluge Ehepraktik

Regeln, wie sich ein neu verheirateter Frauenzimmer kluglich verhalten soll

Ein Frau, will sie eine vergnügliche Heurath genießen, so muß sie durch ihre gute Neigung und willige Annehmung alles dessen, was ihr verstante Freunde raten, sich der Liebe ihres Ehegesponses würdig erweisen.

Modisches im Zeichen des Sports

Die beste Geschmacksgrundlage für zweckmäßige Kleidung beim Sport geben die Turnanzüge unserer Schuljugend. Manche Erwachsene, die sich erst spät zu sportlicher Betätigung entschließen, können daraus lernen, denn es kommt wirklich bei der Sportkleidung auf schlichten Stil an. Modische Wandlungen sind nur Zugaben. Für jede Sportart praktisch sind die kurzen Beinkleider mit einem breiten oder schmaleren Taillenbund oder einer nach der Figur gearbeiteten Hüftpass. Der einfache Gummibandzug in solcher Höhe ist nur sehr Schlanke zu empfehlen, die sich eine Hüftenbetonung leisten können. Eine übermäßige Weite der Beinlinge wird beim Laufen und Springen hinderlich sein. Frauen bevorzugen zum kurzen Beinkleid aus schwarzem und blauem Satin oder Baumwollstoff eine kurzärmelige Hemdbluse und lassen sich von Sportkameradinnen raten, auf eingekrümmte Ärmel zu achten, denn ein Kinnarmel gibt nicht die gleiche Bewegungsfreiheit.

Einige Ueberlegung beansprucht auch die Ausstattung für neue und alte Bootsbestherinnen. Sie haben den Ehrgeiz, sich tüchtig von der Sommersonne bräunen zu lassen. Das ist durchaus verständlich, weil wir ja meist Stubenhocker sind, die Ferienwochen doppelt genießen und recht viel Erholung aufspeichern wollen. Kleidam und zweckmäßig sind aus kurzem Beinkleid und Bluse bestehende Waschanzüge, für die sich viele Stoffarten vorschlagen lassen. Einfarbiges Material wird gerne mit andersfarbenen, auch gemusterten Blenden oder bunter Handtücher verziert. Auch eingestickte, dekorative Monogramme sind beliebt. Einigen Modeaufwand treiben wir mit Gürteln, die wir aus starken Fäden flechten, häkeln oder stricken. Ein guter Schutz gegen allzu starke Sonnenbestrahlung sind die leinen oder geätzten Baumwoll- und Leinenjacken mit langen, weiten Ärmeln, zu denen man lange Beinkleider vorrätig hält, damit man sich nicht allzu kühn zu präsentieren braucht, wenn die Wasserwanderung unterbrochen wird. Einen Hut in Südweiserform aus dem gleichen Stoff, den man zum Anzug verwendet, kann man als Sonnenschutz im Boot und in den Erholungspausen bei anderer Sportbetätigung gut gebrauchen. Er hält auch den Kopf kühler als eine

Ein Frauenzimmer muß mit größter Behutsamkeit in die Welt gesteuert werden, dadurch vermeidet sie manchen gefährlichen Tritt und empfangt weniger üble Eindrücke als andre.

Leget die stiltliche Aufführung des Jungfrauenstandes nicht allzuehr ab, ahmet nicht diejenigen Weiber nach, welche selbst alsogleich nach der Trauung sich in einer großen Freiheit ihrer Reden anmaßen. Was wollen die der Welt anders dadurch sagen, als daß sie nimmer Jungfrauen seyn.

Machet es nicht wie jene Weiber so sich gar verdreulich stellen, so die Maenner nicht zu Hause seyn, welche dem Manne, so er wiederkehrt, dergestalt die Ohren volnargeln und mit ihre Ausfragen so beschwerlich sind, daß selbst ein Heringsweib auf dem Fischmarkt ertruglicher sein würd.

Maessiget die Begier nach prächtigen Kleidern. Erhebet, was der Kostbarkeit eurer Kleider abgetilgt an der Reinlichkeit eurer Person und eures Leibes. Von einer vornehmten doch lautiichen Dame laeet einer im Scherz: Nichts kan sie extraeglich machen, als daß man ihr den Kopf abschneidet, denn ihre Zunge beleidiget die Ohren und ihr Dithem die Nase.

Leget euch eine gute Anzahl historischer Buecher und Reisebeschreibungen zu, wendet alle Tage etliche Stund auf die Lesung derselben, und wan das

Gedaechtnus schwach sey, so schreibet zuweylen auf, so ihr merken wolleth.

Machet mit geschickten und gelehrten Leuten Bekanntschaft, durch deren Unterredung ihr euren Geschmack und die Urtheilungskraft verbeseret.

Die Mode sehet nicht anders denn eine notwendige Thorheit an. Ich verlange nur, daß ihr in deren Nachahmung nicht die vordersten seyd. Verachtet in eurem Herzen all die Vorzuege, die ein Kleid geben kan. Es wird euch nicht vernuenftiger machen, als ihr ohnedem seyd. So wenig es den Nagel besser macht, an dem es hanget.

Ich rathe euch alle Tage mit lauter Stimme etwas zu lesen, und zwar in Gegenwart eures Mannes oder sonst eines guten Freundes, welcher euch zurechte helfen koenne.

Schaecket euren Mann hoch wegen der guten Eigenschaften, die er wuerklich besitzet, bildet euch aber nicht andere ein, die er vielleicht nicht hat.

Nicht eure Angaben und Ausgaben nach den Einkuenftigungen eures Gemahles, machet es nicht wie diejenigen Weiber, welche denken Wunder was sie gewinnen, wenn sie von ihrem Manne alles erhalten, weil dergleichen Weiber zuletzt oft das allernothwendigste entbehren muessen.

(Aus der Frauenzeitschrift „Die Braut, wesentlich aus Sicht gestellt, in Dresden“, 1742).

Schnellgerichte für die Ferienküche

Nicht nur die Hausfrau, die mit den Kindern an der See weilt und selbst wirtschaftet, wird dankbar für einige Schnellgerichte sein, auch der Strohwiner zubauft locht gern mal zur Abwechslung etwas anderes als nur Schabefleisch mit Bratkartoffeln.

Milchspeise mit frischen Beeren. Schläge 1 bis 2 Liter Milch schaumig, indem du ihr nach und nach 3 bis 5 vorgeschlagene Eier zuseht. Gib nun eingezuckerte Erdbeeren, Himbeeren oder Blaubeeren hinein, doch vergiß nicht das Weiter schlagen, bis alle Beeren in der Speise sind. Geriebene Schwarzbrot und Streuzucker munden gut dazu.

Quarkschmarren. Nimm reichlich Quark und vermische ihn mit mehreren Eidottern, ein wenig Mehl, Salz, viel Schnittlauch und geriebener Semmel. Noch schneller wird der Teig, wenn du den Quark unterzieht. Gib den Teig in eine Pfanne, in der vorher Fett gemacht wurde. Ist der Quark auf der unteren Seite gebacken, so teile ihn in vier Teile, wende jeden Teil einzeln um und zerstoße den Schmarren vor dem Fertigwerden in kleine Stücke. Salat jeder Art wird dazu gereicht.

Reis-Leberwurstsuppe. In Würfel- oder Gemüßbrühe lasse Reis weich dünken. Ist er weich, schneide Leberwurst in kleine Stücke und gib sie hinein. Nach kurzem Aufkochen ist das wohl-schmeckende, eintopfartige Feriengericht fertig. Grüner Salat als Beigabe.

Gebackene Kalbsrieten. Reicht frische, entfettete Rieren schneide in dicke Scheiben, bestreue sie mit Salz, Pfeffer, paniere sie und brate sie in reichlich Fett hellbraun. Mit Zitronensaft beträufeln, Salat dazu reichen.

Wußten Sie schon?

daß in Dänemark sich alle Mädchen gegen Ehelosigkeit versichern können?

daß das durchschnittliche Gewicht des menschlichen Herzens 265 Gramm beträgt?

daß in Athen die Milchlieferanten den Kunden die Milch nicht in Kannen ins Haus liefern, sondern mit ihren Ziegen durch die Straßen ziehen und sie von Haus zu Haus melken?

Die Jugendliebe Napoleons

Keine der Frauen, die Napoleons Weg gekreuzt und sein Schicksal in entscheidenden Stunden beeinflusst haben, ist von den Geschichtsdreibern so wenig beachtet worden wie Eugénie-Désirée Clary, die seine erste große Liebe gewesen ist, der er die Ehe antrug und deren Gestalt bis zu seinem Tod mit seinem Dasein verknüpft blieb. Eine brauchbare, das vielfältige Material zusammenfassende Biographie gibt es nicht, und man sucht ihren Namen in vielbändigen Konversationslexikons vergebens. Unlängst hat nun Alice Fiegel (im Verlag A. S. Bayne, Leipzig) eine von Empfindung und Temperament getragene Erzählung „Désirée, Roman einer weltgeschichtlichen Liebe“ veröffentlicht, die freilich ebenso wie eine ähnliche, 1901 erschienene belletristische Studie Moritz v. Kauffmanns von dem Recht der dichterischen Freiheit in der Abtönung von Figuren und Vorgängen weitreichenden Gebrauch macht.

Napoleon lernte 1794 die sechzehnjährige Désirée in Marseille kennen, wo seine Familie eine Zuflucht gefunden hatte. Die ersten kriegerischen Erfolge lagen damals schon hinter ihm; aber in diesem Augenblick befah der junge Offizier nichts außer dem Titel eines Brigadegenerals und war zudem aus schwerer politischer durch seine Beziehungen zu dem gerade eben gestürzten Robespierre belästet. Napoleons Lieblingsbruder Joseph hatte Désirées ältere Schwester Julie geheiratet, und so keimte schon in den ersten Wochen der Bekanntschaft auch in ihm der Wunsch nach einer dauernden Verbindung, zumal die Clarys zu den reichsten und vornehmsten Kaufmannsfamilien Marseilles zählten und die zu erwartende Mitgift die weitere Laufbahn fördern mußte.

Keiner anderen Frau, die Napoleon später begannete, auch Josephine und Marie-Louise gegenüber nicht, ist er in gleichem Maß als lebenswürdig schwärmer, charmanter und wahrhaft ritterlicher Verehrer entgegengetreten. Die Wochen dieses marseiller Zusammenlebens sind das glücklichste Idyll seines Lebens. Und wie er die kleine und zierliche Südfrauzösin mit den schwarzen Augenbrauen, dem klar gezeichneten Gesicht, den zarten, feingliedrigen Händen mit voller Hingabe liebt,

so sah sie in ihm die Erfüllung aller ihrer Ideale. „Du weis“, schreibt sie in einem ihrer Briefe, „wie sehr ich Dich liebe, aber niemals werde ich es Dir so sagen können, wie ich es empfinde. Abwesenheit und Entfernung werden die Gefühle, die Du mir einflößest, niemals verändern. Mit einem Wort: mein ganzes Leben gehört Dir.“ Einige Wochen später: „Schreibe mir so bald als möglich, nicht, um mich Deiner Zuneigung zu versichern — unsere Herzen sind zu eng mit einander verbunden, als daß sie sich jemals von einander trennen könnten —, sondern um mich über Deine Gesundheit zu unterrichten. Du befindest Dich nicht wohl, als Du mich verließest. Oh, mein Freund, trag Sorge für Dein Leben, damit das Deine Eugénie erhalten bleibe, die ohne Dich nicht leben könnte. Halte mir den Schwur, mich ewig zu lieben, ebenso fest, wie ich den meinigen halte.“

Napoleon reit von Marseille nach Paris, um zunächst freilich vergebens — seine Aktivierung bei der Armee zu betreiben. Er ist ohne Dienst und Sold und zunächst ohne Freunde. Man verweigert ihm ein Oberkommando, weil er noch zu jung sei. „Tage des Ruhmes auf dem Schlachtfeld zählen wie Jahre“, sagt er zu dem Armeekommissar. Désirée schickt ihm Geld, die Liebenden wechseln zärtliche Briefe. Napoleon ist zur Deirat entschlossen und bittet den Bruder Joseph um seine Vermittlung. „Wenn ich hier bleibe“, schreibt er ihm, „ist es nicht unmöglich, daß mich die Heiratswut packt. Schreibe mir ein Wort darüber. Vielleicht wäre es gut, Du sprächst darüber mit dem Bruder Eugénien. Laß mich das Ergebnis wissen und alles ist gesagt.“ Und am nächsten Tage folgt ein zweiter Brief: „Denke an meine Anwesenheit! Ich brenne darauf, einen Hausstand zu haben... Entweder muß die Sache mit Eugénie sich entscheiden oder abgebrochen werden.“ Man muß aus solchen Zeilen freilich fast den Eindruck gewinnen, in das Verhältnis Napoleons zu Eugénie-Désirée sei ein unersöhnliches Motiv (das Heiratswollen unter allen Umständen), ja ein spekulativer Gedanke eingemischt gewesen, und so mag es auch sein: Gleichwohl kann an einer leidenschaftlichen Neigung Napoleons nicht ge-

zweifelt werden; seine Worte sind auch Worte verliebter Ungebild.

Désirée ihrerseits ärgert einige Wochen mit ihrer Antwort, sei es, weil Joseph ihr die Briefe Napoleons verheimlicht, sei es aus einer gewissen Scheu, dem Ruf bedingungslos zu folgen und in die fremde, unbekannte, noch in Revolutionen wirrenden zuckende Hauptstadt zu reisen. Genug, dieses Bögen entscheidet ihr Schicksal. Napoleon hat inzwischen in den Pariser Salons Josephine de Beauharnais kennengelernt; das Bild des zarten Mädchens in der fernen Provinzstadt verblaßt in der Gegenwart der erfahrenen Frau, der Frau von Welt, die zudem zu Barras, dem maßgebenden Mann des Direktoriums, sehr nahe Beziehungen unterhält und Bonaparte das erlebte Kommando verleiht wird. Am 9. März 1796 heiratet Napoleon Josephine. Schon am 12. März reist er als Oberkommandierender zu der italienischen Armee.

Désirées Schmerz und Enttäuschung werden in einem Abschiedsbrief vernehmlich, in dem es heißt: „Sie haben mich unglücklich gemacht für den Rest meines Lebens und ich bin schwach genug, Ihnen zu verzeihen. Sie sind also verheiratet. Der arme Désirée ist es nicht mehr erlaubt, Sie zu lieben, an Sie zu denken... Mein einziger Trost ist nun, Sie von meiner Beständigkeit zu überzeugen... Nehst wünsche ich nur noch den Tod. Das Leben ist eine schreckliche Qual für mich, seitdem ich Sie nicht mehr Ihnen widmen darf... Sie verheiratet! Ah kann diesen Gedanken nicht lassen — er tötet mich. Niemals werde ich einem anderen angehören... Ich, die ich hoffte, bald die glücklichste der Frauen, Ihre Frau zu werden... Ihre Heirat hat mein ganzes Glück vernichtet... Ich wünsche Ihnen dennoch alles Glück und Gedeihen in Ihrer Ehe. Möge die Frau, die Sie sich erwählt haben, Sie ebenso glücklich machen, wie ich es mir vornehmen hatte, und wie Sie es verdienen. Mitten in Ihrem Glück verabschiede Sie nicht die arme Eugénie und beklagen Sie ihr Geschick.“

Désirées Leben konnte nun in eine private und bürgerliche Sphäre hinübergleiten, aber es nimmt von hier aus erst seinen eigentlichen Auftrieb; und auch die Beziehungen zu Napoleon, die mit diesem Abschiedsbrief ihren Abschluß zu erreichen scheinen, entfalten sich auf einer anderen Ebene und brechen

bis zum Tod des Kaisers auf St. Helena nicht mehr ab. Désirée hat in allen Entwürfen und Zwischenfällen der kommenden Jahrzehnte in Napoleon den großen Heroen und Ketter ihres Vaterlandes gesehen, und der Kaiser, der die glücklichen Tage von Marseille nie vergaß, der die Trennung von Désirée stets als eine Art Schuld empfand, ist ihr zeitweilig mit zuvorkommender Liebeshörigkeit begegnet. Seine freundschaftlichen Gefühle änderten sich auch nicht, als Désirée im Juli 1798 den General Bernadotte heiratete, der, ein überzeugter Republikaner, stets ein Gegner des Konfuz und späteren Kaisers geblieben ist. „Ich wünschte“, schreibt Napoleon aus Ägypten, da er die Nachricht der Verheiratung erhält, „daß Désirée mit Bernadotte glücklich würde; sie verdient es.“ Noch auf St. Helena bekennt er rückblickend: „Wenn Bernadotte Marschall von Frankreich, Fürst von Pontecorvo und König wurde, so hat er das einzig und allein seiner Getraut zu verdanken... Seine schlechten Streiche während des Kaiserreiches sind ihm stets aus dem gleichen Grunde verziehen worden.“

Im Sommer 1810 wurde dann Bernadotte von dem Kaiser zum König und den Ständen Schwedens die Thronfolge angeboten, und er nahm sie nach der freilich zögernd gegebenen Zustimmung Napoleons an. Bernadotte und Désirée reisten nach Schweden und fanden dort eine begeisterte Aufnahme. Aber nach wenigen Monaten verließ die Kronprinzessin ihre neue Heimat, kehrte nach Paris zurück, und erst fünfzehn Jahre später, im Herbst 1826, hat sie, die inzwischen Königin (1818) und schon die Stamm-mutter des heute noch regierenden schwedischen Königshauses geworden war, Stockholm und Schweden wiedergesehen, um es bis zu ihrem Tod dann nicht mehr zu verlassen. Für die langjährige Abwesenheit Désirées aus ihrer Wahlheimat wird offiziell angegeben, daß sie das rauhe nordische Klima nicht vertragen habe. In Wirklichkeit wird die Politik Bernadottes, die sich sehr bald schon zwangsläufig gegen Frankreich, also gegen Napoleon, wenden mußte, der Grund für das vorübergehende Verlassen ihres Mannes und Schwedens gebildet haben.

Am 17. Dezember 1860 ist Désirée, 66-jährig, 16 Jahre nach ihrem Gatten gestorben. Man fand in ihrem Nachlaß sorgsam geborgene und ein wenig vergilbte Blätter: die Dokumente ihrer frühen Liebe zu Napoleon.

Die Wunderfahrt mit dem Wunderschiff

Mit L. Z. „Hindenburg“ nach Rio de Janeiro

Von Dr. Wilhelm Rossmann (Berlin)

Zwölfte Fortsetzung*)

XIII. Der letzte Fahrttag

Der letzte Tag unserer Südamerikafahrt mit dem Luftschiff „Hindenburg“ wir sind gestern um 18,35 Uhr, jubelnd begrüßt von einer tausendköpfigen Menge, auf dem Löwenthaler Flugplatz in Friedrichshafen glücklich gelandet — zeigte uns Europa von der herrlichsten Seite. Als wir am frühen Morgen auf Deck erschienen, war die Entscheidung über die Fahrtstrecke unserer Heimkehr schon gefallen: der Weg über die Biskaya und Holland war uns versperrt, da dort mächtige Gegenwinde anstanden; der Weg über die Alpen (Splügenpaß) war nicht zu empfehlen, da dann Höhen von 3500 Meter hätten aufgesucht werden müssen und die Alpen völlig mit Wolken verhangen waren; der Umweg über Italien und Graz verbot sich aus zeitlichen Gründen, so daß nur noch der Heimweg über Frankreich durch das Rhonetal übrigblieb. Da über Nacht ein Motor ausgefehlt hatte und sich bei einem zweiten kleinen Mangel zeigten — es handelte sich in beiden Fällen um absolute Kinderkrankheiten, die mit der Bewahrung der Schwermotoren nichts zu tun hatten —, so war für die verantwortungsbewusste Schiffsleitung der Fall gegeben, die französische Regierung von der Sachlage in Kenntnis zu setzen und den Kurs auf das Rhonetal einzuschlagen.

Das Schiff hatte in der letzten Nacht keine allzu gute Fahrt gemacht: um 19,24 Uhr hatten wir Gibraltar passiert, um 22,10 Uhr waren wir auf der Höhe von Kap de la Gata, um 0,29 Uhr auf der von Kap de la Palos, um 2,37 Uhr auf der von Kap de la Nau und um 6 Uhr auf der Höhe von Barcelona. Unter uns lag eine geschlossene Wolkendecke, die uns zunächst den Anblick des Mittelmeeres versperrte. Weit nach Westen erhoben sich am Horizont über das Wolkenmeer die schneebedeckten Gipfel der Pyrenäen, ein wild zerklüftetes Gebirgsmassiv, das nun, wie in greifbarer Nähe gerückt, so recht seinen alpinen Charakter zu erkennen gab. Wer die Gegend genauer kannte, der konnte mit Leichtigkeit südlich der Pyrenäen den eigenartigen Gipfel des aus der Grafschaft bekannten Montserrat erkennen, der ebenso wie die Pyrenäen noch sehr lange von Bord des Schiffes zu sehen war und bei allen Fahrgästen lebhaftes Bedauern darüber aufkommen ließ, daß es uns infolge der Windverhältnisse nicht vergönnt war, näher an die schneebedeckten Berge heranzukommen.

Gegen 10 Uhr zerriß die Wolkendecke unter uns: das blaue Mittelmeer wurde sichtbar. Je näher wir der französischen Küste kamen, desto lebhafter wurde der Verkehr der Segelboote und kleinen Schiffe.

*) Siehe „M. D.“ Nr. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158.

Punkt 11 Uhr hatten wir den französischen Boden bei Saintes Maries zur Meer erreicht. Das Mündungsdelta der Rhone und die zahlreichen Lagunen der Küstenlandschaft erinnern noch einmal an Afrika oder an Brasilien, wenn auch die Farben diesmal völlig fehlten. Bald wurde die Landschaft unter uns wasserärmer, fruchtbare Felder begannen, in der Ferne zeigte sich schon das blaue Wasser des

der Karfreitag schuld daran, ist doch bekannt, daß an diesem Tag die südfranzösische Bevölkerung fast stets in der Kirche ist. Vielleicht lag es aber auch daran, daß man sich um das deutsche Luftschiff nicht sonderlich kümmerte: außer einer Frau vor einem Gutshof, die mit einem großen weißen Laken wie toll hinter uns her winkte, haben wir nicht einen einzigen Menschen in Frankreich gesehen, der ir-



Fahrt über den Wolken

Rhonekanals, während die Rhone selbst ihre schmutziggelben Fluten zum Meer wälzte. Schnurgerade Straßen führten durch die üppigen Felder, Bäume umräumten die einsamen Siedlungen, Brücken führten über die Wasser. Um uns zogen französische Militärflieger ihre Kreise und Kurven. An den Fenstern der beiden Promenadendecks standen die Fahrgäste des Luftschiffs und schauten auf das europäische Land hinab, dem nun bald das deutsche Land, die Heimat, folgen sollte.

Es ist herrliches, sehr fruchtbares Land, das hier zu beiden Ufern der Rhone liegt und das gar nicht so sehr verschieden ist von einer deutschen Flusslandschaft, wenn auch in der Art der Felderziehung kleine Unterschiede unverkennbar sind. Wenig Menschen sahen wir auf der Erde: vielleicht hatte

gendwie hätte zu erkennen gegeben, daß er das Luftschiff gesehen hat!

Zum erstenmal seit langer Zeit sehen wir wieder Pappeln, den typischen Baum der südfranzösischen Landschaft. In schnurgerader Linie ziehen sie sich durch die grüne Landschaft, begleiten sie einen Fluß oder stehen sie rund um einen Bauernhof. Es ist derselbe Baum mit dem auch Napoleon die Straßen seiner Heerschaaren in Deutschland, besonders in Westdeutschland, bepflanzte; auch hier stehen sie zu Seiten der von Norden nach Süden verlaufenden vorwiegend strategischen Straßen, die später, wenn wir weiter nördlich gekommen sind, ihre Richtung ändern und dann von Westen nach Osten laufen. Nîmes, die große, weitläufige Stadt mit der mächtigen Stierkampfarena, mit den zahlreichen Kirchen, großen Gebäuden und Kasernen, ist eben noch zur Linken erkennbar, während Montelimar

unmittelbar unter uns liegt, besonders reizvoll durch die zahlreichen kleinen Inseln, die hier im Flußbett liegen. Valence gleitet ebenfalls unter uns dahin, während Lyon als Sperrgebiet nur verschwommen am Horizont erscheint. Gerade über einen Exerzierplatz allermodernster Art fahren wir hinweg; man glaubt, ein Abschnitt der Front aus dem Krieg sei wieder aufgetaucht, so genau sind die Schützengräben, die Granattrichter und die Verbindungstollen unten künstlich zu Übungszwecken angelegt worden! Nun macht die Rhone einen scharfen Knick und wendet sich nach Osten. Wir folgen ihrem Lauf, bis wir um 15,30 Uhr die Saone erreicht haben, in deren großer Schleife Besançon liegt. Was uns am meisten auffällt, ist das mächtige Gefängnis, das unverkennbar infolge seiner architektonischen Gliederung ist. Die große Stadt mit ihren zahlreichen Brücken ist umgeben von einem Kranz blühender Kirschbäume; schon blühen die Kirschen, es ist Frühling geworden in Europa, auch in Deutschland!

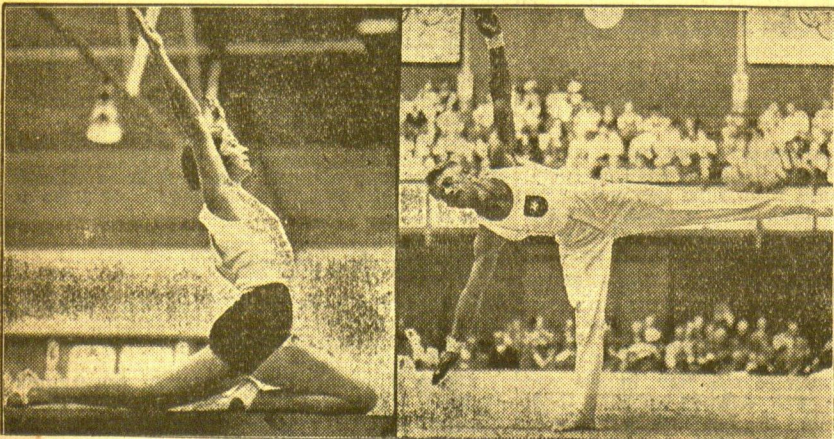
Nun haben wir keine Ruhe mehr an Bord: Die Heimat winkt! Basel, die großangelegte Stadt, taucht auf, ist schon vorbei. Die Hänge des Schwarzwaldes liegen bachabwärts; dunkel erscheinen die großen Tannenwälder. Felder und Wiesen drängen sich dazwischen; weißblühende Bäume zeigen, daß auch hier der Frühling Einzug gehalten hat. Schöne Heimat — trotz Tropenglanz und Farbenpracht. Bist schöner noch als aller Zauber der Palmen und Urwaldriesen in deiner Gleichmäßigkeit und Beständigkeit!

Schon ist unter uns der Rheinfluss bei Schaffhausen. Wie mit Windeseile geht es weiter — es ist, als ob das Schiff selbst zu seinem heimatlichen Hafen drängte! Der Bodensee, die Insel Reichenau, Konstanz, das herrliche Städtchen. Noch ein kurzer Sprung über das Wasser, in dem sich für uns zum letztenmal, der Körper des Luftschiffs spiegelt. Die Dornierwerke, Friedrichshafen, das alte Wertgölde, Löwenthal, die Halle und Tausende von begeisterten Menschen, die dem Schiff zuzubeln und zuwinken. Eine große Schleife noch um den Fluß. Haarscharf steuert der LZ 129 seine Halle an, die Türe fallen, werden ergriffen, und schon liegt der Lufttrieb fest in der Hand der Balkemannschaften auf seiner Heimat Erde. Langsam geht's an den Anfermaß, und dann beginnt die Fahrt in die Halle. Die Zollbehörde kommt an Bord, schnell sind die Formalitäten erledigt. Wir nehmen Abschied von Schiff und Mannschaft.

(Schluß folgt.)

Expedition in der Barentssee gescheitert

Moskau, 8. Juli. Das Forschungsschiff „Torus“ befand sich mit Mitgliedern einer hydrographischen Expedition unterwegs nach der Barentssee (bei Spitzbergen), um Tiefseefotungen vorzunehmen. Zwölf Expeditionsmitglieder verließen hierbei das Schiff mit einem kleinen Boot, wurden von einem plötzlichen Orkan überrascht und weit von der „Torus“ abgetrieben. Bevor das Boot wieder aufgefunden werden konnte, waren zehn seiner Insassen verhungert, ein erster Wissenschaftler erkrankt vor den Augen der Retter, die nur einen einzigen, völlig erschöpften Überlebenden bergen konnten.

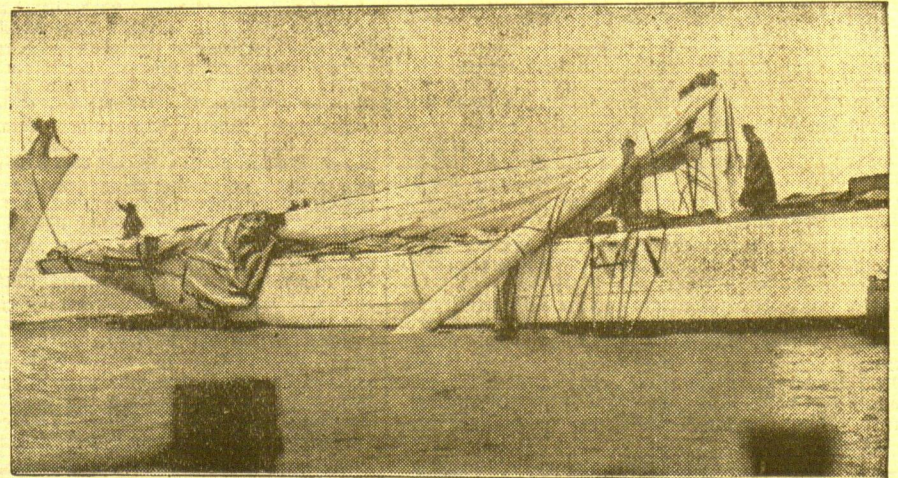
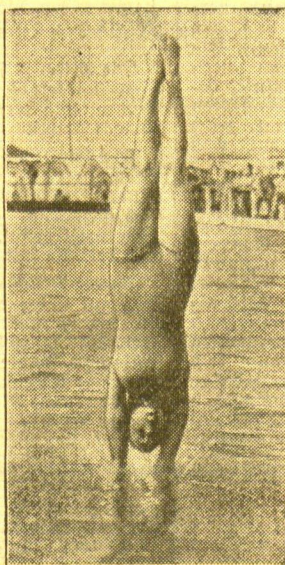


Gymnastik der Meister

Links: Eine schwierige Übung am Schwebebalken. — Rechts: Eine Standwaage

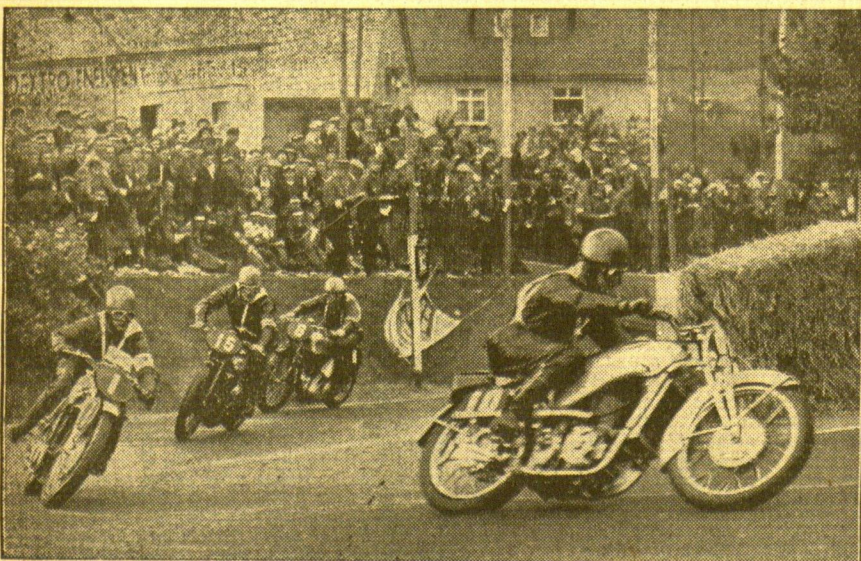
Mitte: Ein Meistersprung

Bei den amerikanischen Schwimmmeisterschaften zeigte die Meisterspringerin Janice Lipson diesen vorbildlichen Sprung vom 3-Meter-Brett



Mit gebrochenem Mast in den Hafen

Bei der großen Segelregatta, die der königliche Western-Club bei Plymouth veranstaltet hatte, wurden von drei teilnehmenden Jachten zwei, und zwar die berühmte „Endeavour II“ und „Veileda“, beschädigt. Mit gebrochenem Mast mußte die „Veileda“ in den Hafen eingeschleppt werden



Links: Das schwerste Motorradrennen der Welt

Vor 200 000 Zuschauern wurde auf der Motorradrennstrecke bei Hohenstein-Ernstthal das Rennen um den Großen Preis von Europa für Motorräder durchgeführt. Diesmal waren drei Engländer die Sieger, und Guthrie (England) errang den Ehrenpreis.

Mitte: Teilnahme bei den Olympischen Spielen mit tausendstel Sekunden

Bei den Olympischen Spielen in Berlin wird erstmalig eine olympische Zeitnahme-Einrichtung benutzt, die das Messen von tausendstel Sekunden ermöglicht. Beim Startschuss wird von dem Kontaktgehäuse an dem Revolver mittels eines Kabels das Uhrwerk am Ziel elektrisch in Bewegung gesetzt. Beim Berühren des Zielbandes wird die Uhr, in der das Papier-Filmband läuft, automatisch gestoppt, und die Zeit ist damit zweifellos festgestellt.

Rechts: Rollschuhlaufen — auf dem Kopf

Eine fabelhafte künstliche Leistung zeigen neuerdings die weltbekannten Artisten, die drei Arconas, die auf dem Kopf Rollschuh laufen.



Die Kriegsschulen des deutschen Heeres

Von Generalleutnant a. D. Schwierz

Berlin, im Juli.

Vor dem Weltkriege befanden sich in Anklam, Rassel, Danzig, Engers, Glogau, Hannover, Herzfeld, Metz, Reibe und Potsdam preussische Kriegsschulen unter einer Inspektion der Kriegsschulen und in München die bayerische Kriegsschule. Sie dienten zur militärwissenschaftlichen Ausbildung der Offizieranwärter. Infolge Ausbruchs des Weltkrieges wurden sämtliche Kriegsschulen geschlossen, die kommandierten Offiziere und die Offizieranwärter traten zu ihren mobilen Formationen.

Nach dem Weltkriege herrschten zunächst noch ungeklärte Verhältnisse über die Neugestaltung des Heeres. Die jüngeren Offiziere, die im Kriege zu Leutnanten befördert worden waren, hatten nicht die erforderliche militärwissenschaftliche Allgemeinbildung erhalten, die für ihre weitere Laufbahn notwendig war. Es wurde daher am 28. März 1919 die Kriegsschule Potsdam als Offizierschule für alle Waffen eröffnet. Auf Anordnung der Entente-mächte mußte diese Offizierschule jedoch im September des gleichen Jahres wieder aufgelöst werden. Durch das Versailleser Diktat erfolgte alsdann eine, wenn auch sehr beschränkende Regelung für Einrichtung der Bildungsstätten des Offiziersnachwuchses. Artikel 176 bestimmte, daß für jede Waffenart (ohne Artillerie- und Nachrichtenabteilungen) eine Schule eröffnet werden könnte. Es wurde daraufhin die Infanterieschule mit je einem Lehrgang in Wiesbaden und München, die Kavallerieschule in Hannover, die Artillerieschule in Viterbo und die Pionierschule in München abgeleitet.

Zunächst fanden kurze fünfmonatige Ueberansturfskurse statt. In ihnen wurden die aus dem alten Heere übernommenen Offizieranwärter und diejenigen ausgebildet, die aus dem Unteroffiziersstande als Offiziersnachwuchs in Aussicht genommen waren.

Allmählich wurde dann eine Erweiterung der genannten Kurse auf 10 Monate vorgenommen und dadurch eine planmäßige Ausbildung der Offizieranwärter erreicht. Die Infanterieschule mußte ihren Standort mehrmals wechseln und kam 1926 nach Dresden. Diejenigen Offizieranwärter, die nach einer Prüfung das Zeugnis der Reife als Lehrentwickler erlangt hatten, wurden durch den Inspekteur des Erziehungs- und Bildungswesens zum ersten Lehrgang der Infanterie-Waffenart einberufen. Der Lehrgang schloß mit der Fähnrichsprüfung ab. Im zweiten Lehrgang erhielten die Fähnriche auf den ihren Waffenartungen entsprechenden Waffenarten ihre weitere Ausbildung und lezten zum Schluß die Offiziersprüfung ab.

Der jetzt erweiterte Ausbau des deutschen Heeres hatte zur Folge, daß die bis 1926 bestehende Einrichtung der Kriegsschulen geändert werden mußte. Die bisherigen Kriegsschulen wurden allgem. in Kriegsschulen umgewandelt; je eine befand sich in Dresden, Hannover, München und Potsdam. Sie unterstehen einem Inspekteur der Kriegsschulen. Die Ausbildungszeit der jungen Leute bis zur Beförderung zum Offizier wurde auf zwei Jahre verkürzt. Zunächst werden die Offizieranwärter im Dienst bei der Truppe in drei Monaten neben charakteristischer Erziehung in aründerlicher Einzelausbildung und voller Beherrschung der Waffe sowie im sicheren Auftreten vor der Front geübt. Es folgt das Kommando zu einer Kriegsschule, jetzt Schule für Offizieranwärter aller Waffen. Dort werden in 10 Monaten neben praktischem Dienst die allgem. militärwissenschaftlichen Fächer behandelt. Sodann schließt sich in drei Monaten die Unterweisung in Sonderlehrgängen für die einzelnen Waffenartungen an. In diesen Lehrgängen werden dann die Fähnriche für ihre Verwendung als Zugführer ihrer Waffenartungen und Ausbilder der Rekruten vorbereitet. Am Schluß der Kriegsschulzeit ist die Offiziersprüfung abzulegen. Nach der Kriegsschulzeit folgt noch eine Dienstzeit in der Front.

Das Kommando zur Kriegsschule soll für die jungen Leute die in der Truppe begonnene Erziehung und Ausbildung fortsetzen und ihnen das Maß militärwissenschaftlicher Kenntnisse verleihen, das der Offizier jeder Waffe für seinen Beruf und als Grundlage für sein weiteres Fortkommen in höheren Stellen braucht. Im praktischen Dienst wird das in der Front Erlernte vervollständigt. Als Allgem. erziehungswissenschaftliche hierfür dient die Ausbildung als Gruppenführer im Infanterie-Geschäftsdiens. Sie muß von jedem Kriegsschüler beherrscht werden.

Die Vielseitigkeit des neuzeitlichen Heeresdienstes stellt hohe Anforderungen an die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit, so daß es ernstes Streben und große Anspannung erfordert, allen Anforderungen zu genügen.

Vater ist vergeßlich / Van W. Livingston Larned

Diese kleine Skizze, von dem Leser einer großen New Yorker Zeitung eingeleitet, erlebte in Amerika eine ungeahnte Sensation: Tausende von Zeitungen und Zeitschriften erwarben das Nachdruckrecht, sie wurde verschiedentlich im Rundfunk übertragen und in mehrere fremde Sprachen übersetzt.

Höre, mein Sohn: ich sage das, während du da liegst und schläfst, eine kleine Note unter deine Wade geschoben und die blonden Locken nach an deine erhobte Stirne geklebt. Ich habe mich allein in dein Zimmer gestohlen. Nur ein paar Minuten zuvor, wie ich meine Zeitung lesend im Bücherzimmer saß, überließ ich plötzlich ein Frostschauder der Neugier. Schuldig kam ich an dein Bett.

Das war es, was mir durch den Kopf ging, mein Sohn: ich war häßlich zu dir. Ich schalt dich, als du dich für die Schule fertig machtest, weil du nur eben mit einem nassen Handtuch übers Gesicht fuhrst. Ich stellte dich zur Rede, weil du deine Schuhe nicht gewaschen hast. Ich ließ dich ärgerlich an, als du etwas von deinem Spielfeld auf den Boden warfst.

Beim Frühstück hatte ich schon wieder etwas an dir auszufragen. Du hast deine Tasse verschüttet. Du hast deine Semmel häßlich hinuntergeschlungen. Du hast deine Elbogen auf den Tisch gestützt. Und als du zum Spielen davonkiffst und ich mich nach dem Bahnhof auf den Weg machte, drehst du dich um und machst mit der Hand und riefst: „Auf Wieder-

Ein neues Opfer des Matto Grosso

Zum Ende des Forschungsreisenden de Winton — Das Rätsel um den verschollenen Forscher Fawcett ungelöst

London, 8. Juli.

Die Expedition des Engländers Albert de Winton zum Matto Grosso in Brasilien, um das Schicksal des vor fast elf Jahren verschollenen, schon fast sagenhaft gewordenen Forschers Oberst R. S. Fawcett aufzuklären, hat mit dem Untergang auch dieses Forschungsreisenden geendet; er wurde von Indianern vergiftet.

Es ist über zehn Jahre her, seit Oberst Fawcett von seiner kleinen, fähigen Expedition in das Innere Brasiliens die letzte Nachricht sandte. Sie war sehr kurz, wie der Forscher überhaupt sehr zurückhaltend über seine Pläne war, die auf der Annahme beruhten, daß irgendwo mitten in dem urwaldbedeckten Plateau des Matto Grosso eine „verschollene Welt“, Ruinen von Städten, fabelhafte Schätze und die Spuren einer bisher unbekanntem Reichenraße vorhanden waren. Es war ein wissenschaftlicher Traum, für den Dokumente in den Archiven von Rio de Janeiro nur eine schmale Unterlage boten.

Nur von seinem Sohn und einem andern jungen Engländer begleitet, war Fawcett von Guayaba nach Süden in das weite bekannte und sehr gefährliche Gebiet der Quellflüsse des Kingu aufzubrechen, und nach seiner letzten Postkarte hat man nie wieder etwas von ihm gehört. Ob sie von Indianern ermordet wurden oder ob sie verhungerten, ist heute noch ein Geheimnis. Aber immer wieder kamen Gerüchte, daß sie als Gefangene in den Händen der Indianer noch lebten, und sie würden erlöst, und das trotz der Tatsache, daß Oberst Fawcett, wenn er heute noch lebte, achtzig Jahre alt wäre, und es höchst unwahrscheinlich ist, daß er es in dem mörderischen Klima des Matto Grosso solange aushalten konnte.

Der „Burghauptmann von Friesack“

Betrugsprozeß vor dem Sondergericht in Moabit

Berlin, 8. Juli.

Einen interessanten Einblick in das Treiben beruhsfähiger Betrüger verpricht ein Strafverfahren zu vermitteln, das jetzt vor dem Sondergericht in Moabit begann. Es richtet sich gegen den 57-jährigen Gerhard Bodeck, seine Frau, den 59-jährigen Max Reilonat und den 54-jährigen Heinz DeLze und behandelt einen Auschnitt aus dem verbrecherischen Treiben einer mehr als 20köpfigen Schieberbande, die unter der Leitung des achtmal vorbestraften 44-jährigen Bruno Ruczek stand. Der Fall Bodeck wurde abgetrennt und vor dem Sondergericht zur Anklage gebracht, weil B., ohne dazu berechtigt zu sein, bei seinen Betrügereien die Uniform eines Fliegersturms getragen hat, dazu das goldene Verwundetenabzeichen, das er nach dem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte ebenfalls nicht tragen durfte.

Im Mittelpunkt des Verfahrens steht der Erwerb des Gutes Burg Friesack im Westhavelland, der phantastische „Geschäftserfolg“ eines Hochstaplers, der es fertig brachte, für 500 Mark Bargeld und die Uebernahme von Hypotheken, die Teilabtretung einer völlig wertlosen Hypothek und das Verprechen einer Barzahlung von 1000 Mark zum Nittergutsbesitzer und „Burghauptmann“ zu werden, um das Gut hinterher auf Grund eines Scheinpaßvertrages seinem Schwager zu überlassen, der auch seinen roten Heller hatte und nur gegen ein Taschengeld auf dem väterlichen Anwesen mitarbeitete. Bodecks sicheres Auftreten blendete alle, die mit ihm zu tun hatten. Handwerker und Lieferanten drängten sich, mit dem großzügig auftretenden und scheinbar so vermögenden neuen Herrn auf Burg Friesack ins Geschäft zu kommen, und er gab ihnen tüchtig zu tun. Doch die Herrlichkeit währte nur kurze Zeit. Der Angeklagte suchte seine Entlastung durch Inventarverkauf und Raubbau in den Holzbeständen der Gutsverwaltungen hinauszuögern, bis er endlich doch als Hochstapler erkannt und das Gut in Zwangsverwaltung genommen wurde. Nun meldeten alle Geschädigten ihre Forderungen an, an der Spitze der Vorbesitzer, neben ihm vor allem die Handwerker, die zusammen um rund 15 000 Mark geschädigt worden sein sollen.

Wie die Vernehmung zur Person ergab, hat Bodeck ein abenteuerliches Leben hinter sich. Er besuchte eine Charlottenburger Oberrealschule bis zur Primareife, meldete sich dann als Kriegskriegsmittler, wurde 1917 verwundet, ging zu den Fliegern und stürzte 1918 bei einem Ueberlandflug ab. Nach dem Kriege will er auf der Technischen Hochschule Maschinenbau studiert haben. Aus wirtschaftlichen Gründen mußte er bald Geld verdienen,

und nun begannen seine Straftaten. 1922 sechs Monate Gefängnis wegen schweren Diebstahls. Während er in einer Maschinenfabrik arbeitete, will er eine automatische Eisenbahnkupplung erfunden und auf Reisen durch Polen, die Schweiz, Italien und andere Länder gute Geschäfte gemacht haben. Dann ist er wieder Viehimporteur, erhält wegen Wechselforderungen neun Monate Gefängnis, vermittelt Hypotheken und betreibt schließlich 1930 eine Wohnungsbau- und Portierstellenvermittlung, die „Spandauer Immobilienzentrale“, die wegen seiner unredlichen Geschäftsführung von der Polizei geschlossen wurde. Nach längerem Aufenthalt in Untersuchungs- und Strafkast heiratete er im März 1934. Seine Frau bekam eine Mitgift von 5000 Mark. Sofort wurde ein Auto angeschafft und herrlich und in Freuden gelebt, so daß zur Zeit der Kaufverhandlungen wegen des Gutes Friesack das Geld schon im wesentlichen verbraucht war.

Die Verhandlung wird voraussichtlich zwei Wochen dauern. Zur Beweisaufnahme sind 34 Zeugen geladen, sowie ein Buchsachverständiger.

und nun begannen seine Straftaten. 1922 sechs Monate Gefängnis wegen schweren Diebstahls. Während er in einer Maschinenfabrik arbeitete, will er eine automatische Eisenbahnkupplung erfunden und auf Reisen durch Polen, die Schweiz, Italien und andere Länder gute Geschäfte gemacht haben. Dann ist er wieder Viehimporteur, erhält wegen Wechselforderungen neun Monate Gefängnis, vermittelt Hypotheken und betreibt schließlich 1930 eine Wohnungsbau- und Portierstellenvermittlung, die „Spandauer Immobilienzentrale“, die wegen seiner unredlichen Geschäftsführung von der Polizei geschlossen wurde. Nach längerem Aufenthalt in Untersuchungs- und Strafkast heiratete er im März 1934. Seine Frau bekam eine Mitgift von 5000 Mark. Sofort wurde ein Auto angeschafft und herrlich und in Freuden gelebt, so daß zur Zeit der Kaufverhandlungen wegen des Gutes Friesack das Geld schon im wesentlichen verbraucht war.

Die Verhandlung wird voraussichtlich zwei Wochen dauern. Zur Beweisaufnahme sind 34 Zeugen geladen, sowie ein Buchsachverständiger.

Früh gestrichene Wand verrät den Dieb

Schwyz, 8. Juli. Wie der „Bote der Urschweiz“ berichtet, war in Riffnadt den ganzen Sommer und bis auf das Jahr 1933 zurück immer bald da, bald dort eingebrochen worden; einmal wurde eine Summe von über 1000 Fr. in bar gestohlen. Wie konnte man der Diebe habhaft werden. In letzter Zeit nun wurde im Hotel „Engel“ in Udligenswil ebenfalls eingebrochen, aber der Dieb hatte Pech. Er kam in ein Zimmer, das gerade frisch gemalt wurde, und während der Dieb sich tastend an den Wänden weiter machte, gab er unbewußt die prächtigsten Fingerabdrücke auf die noch halbnahe Malerei. Auf Grund der Fingerabdrücke wurde am nächsten Tag ein junger Mann verhaftet, der bis vor wenigen Monaten in Udligenswil gewohnt hat. Vor Jahren schon war er in eine Affäre verwickelt, man konnte es ihm daumal nicht recht beweisen, hatte aber vorjünglich seine Fingerabdrücke genommen. Er hat bereits über 50 Diebstahle zugegeben.

Ein „schwerer“ Diebstahl

Newport, 8. Juli. In Harrisburg, im amerikanischen Staate Pennsylvania, stahlen Unbekannte über Nacht die Maschinen einer Sägemühle misamt der Sägeapparat, und die Polizei zerbricht sich den Kopf, wie die Diebe die vielen Zentner Eisen unbemerkt fortzuschaffen konnten.

Bar beengende Angst mich überkam. Was hat die Gewohnheit aus mir gemacht? Die Gewohnheit, einen Fehler zu entdecken, zu tabeln — das war mein Entgelt für dich dafür, daß du ein Junge bist. Nicht, daß ich dich nicht lieb gehabt hätte; ich verlangte nur zu viel von der Jugend. Ich maß dich mit dem Meterstab meiner eigenen Jahre.

Und es gab so viel, was gut und edel und echt in deinem Charakter war. Dein kleines Herz war so groß wie der Tau selbst über den weiten Hügeln. Das zeigte dir durch den lächen Lächeln, hereinzufließen und mir einen Gutenachtkuß zu geben. Nichts anderes zählt heute abend, mein Sohn. Ich bin in der Dunkelheit an dein Bett gekommen und bin beschämt dort gefest!

Es ist eine schwache Buße; ich wußte, daß du diese Dinge nicht verstehen würdest, wenn ich sie dir während deiner wachen Stunden erzählen würde. Aber morgen werde ich ein richtiger Vater sein! Ich will mit dir herumtollen, leiden, wenn du leidest, und lachen, wenn du lachst. Ich will mich auf die Zunge beißen, wenn ungeduldige Worte kommen. Ich will mir immer vorsagen, als wäre es einkehrreim: „Er ist nur ein Junge — ein kleiner Junge.“

Ich fürchte, ich habe dich als Mann angesehen. Und doch, wie ich dich jetzt sehe, mein Sohn, zusammengerollt und ermüdet in deinem Bettchen, sehe ich, daß du noch ein Kind bist. Gestern lagst du deiner Mutter im Arm, deinen Kopf an ihrer Schulter. Ich habe zu viel verlangt, zu viel. (Ich bringe zu viel verlangt, zu viel.)

Täglich 200 000 Kröten verhandfertig

Zuckerfarmer im Kampf gegen die Käferplage

London, 8. Juli. Eine ungeahnte Hochkonjunktur erlebt in diesen Wochen die Krötenfarm des Mister José Morel auf Yamaita. Ganze Schiffsladungen der von ihm gezüchteten, 30 Zentimeter langen und 14 Zentimeter breiten „Bubo Marinus“ werden unterbrochen von den Planzern auf Portorico und allen umliegenden kleineren Inseln angefordert, um die Zuckereinte vor der Vernichtung durch einen in Myriaden auftretenden Käfer zu retten. Der Schädlings hat es auf die Wurzeln des Zuckerrohrs abgesehen, die er radikal abfrischt und damit ganze Plantagen zum völligen Erliegen bringt. Nachdem sich alle anderen Bekämpfungsarten als unzulänglich erwiesen haben, werden nun überall die Kröten des Mister Morel eingesetzt, die mit einem wahren Fanatismus die Larven des Schmarobers vertilgen. Täglich hält der Farmer 200 000 der wertvollen Tiere verhandfertig, um die Nachfrage der verzweifelten Plantagenbesitzer auch nur einigermaßen befriedigen zu können.

HANDEL UND SCHIFFAHRT

Ergebnisse der Fischerei im April 1936

Die Statistischen Mitteilungen des Memelgebiets veröffentlichten in ihrer letzten Ausgabe die nachstehenden Zahlen über die Ergebnisse der Fischerei im Memelgebiet im April 1936.

Ostsee:				
Fischarten	Gewicht kg	Preis pro kg Lit	Gesamt Lit	betrag in Lit
Dorsch	2 000	0,30	600	
Flunder	1 000	0,40	400	
Steinbutt	500	0,50	250	
Laach	3 650	2,00—4,00	8 200	
Strömling	10 000	0,30	3 000	
Sprotte	5 000	0,20	1 000	
Perpel	6 000	0,30	1 800	
Gemengfische	1 000	0,10	100	
	29 150		15 350	

Kurisches Haff:

Fischarten	Gewicht kg	Preis pro kg Lit	Gesamt Lit	betrag in Lit
Blei (Brachsen, Brassen)	8 650	0,50—0,80	6 770	
Barsch	7 450	0,30—0,80	3 060	
Zander	2 750	1,00—1,60	3 640	
Hecht	1 350	1,00—1,60	1 860	
Stichling	5 000	0,10	500	
Aal	1 000	2,00—3,00	2 500	
Quappe	450	0,50	225	
Gr. Seestint	3 500	0,20—0,30	800	
Perpel	4 500	0,30—0,60	2 550	
Meerforelle	250	4,00	1 000	
Plötze (Rotauge)	12 000	0,10—0,20	1 600	
Schnäpel	1 800	0,60—0,70	1 230	
Kl. Stint	50 000	0,05	2 500	
Zärie	8 000	0,40—0,70	4 400	
Gemengfische	13 000	0,10	1 300	
	119 700		33 635	

Binnengewässer:

Fischarten	Gewicht kg	Preis pro kg Lit	Gesamt Lit	betrag in Lit
Karasehe	800	0,70	210	
Blei (Brachsen, Brassen)	3 800	0,60	2 280	
Barsch	5 200	0,50	2 600	
Schleie	300	1,40	420	
Zander	100	1,60	160	
Hecht	6 300	1,20	7 560	
Aal	1 000	2,60	2 600	
Gr. Seestint	5 000	0,30	1 500	
Plötze (Rotauge)	6 300	0,20	1 260	
Gemengfische	16 000	0,10	1 600	
	44 300		20 190	

Gesamtergebnisse:

	April		Januar/April	
	kg	Lit	kg	Lit
Ostsee	29 150	15 350	188 557	44 478
Kurisches Haff	119 700	33 635	195 200	61 075
Binnengewässer	44 300	20 190	92 150	41 710
	193 150	69 175	475 907	147 263
1935	136 400	48 975	538 810	160 668

Wetterwarte

Wettervorhersage für Donnerstag, 9. Juli

Etwas auffrischende auf Südwest bis West drehende Winde, heiß, stärker bewölkt, nur geringe Neigung zu Niederschlägen, Temperaturen fast unverändert. Geringe Temperaturschwankungen zwischen Tag und Nacht. — Für Freitag: Wechselnd bewölkt, trocken, warm.

Temperaturen in Memel am 8. Juli

6 Uhr: + 16,0, 8 Uhr: + 20,0 10 Uhr: + 23,0.

Allgemeine Uebersicht von Mittwoch, 8. Juli

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temperat.	Seegang	Sichtweite n. See Seeml.
Memel	1014,9	S. 1	heiter	+ 22,4	1	15
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm)	1010,0	SO. 3	heiter	+ 20,0	1	30
Riga	1015,7	NNO. 2	"	+ 19,0	1	2/10
Liban	1015,8	SO. 2	"	+ 23,0	1	15
Hammeren	1012,0	OSO. 3	"	+ 20,0	3	3/4
Haparanda	1010,9	NW. 4	bed.	+ 14,0	0	20
Wisby	1014,3	S. 2	heiter	+ 23,0	1	30
Stockholm	1014,4	S. 1	"	+ 23,0	1	1/4

Memeler Schiffsahrtsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
706	Leonardis (S.D. Larson)	Leaham	Kohlen	Bandelis
708	Reiher (S.D. Fietus)	Rottel dam	Stückgut	R. Meyboefer

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
707	Ilona Siemers (S.D. Burmeister)	Leiningrad	leer	Johannsen & Co

Pegelstand: 0,50 — Wind: W. 3. — Strom: aus

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für Politik, Handel und Fulleton: I. V. Henry Weiss, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

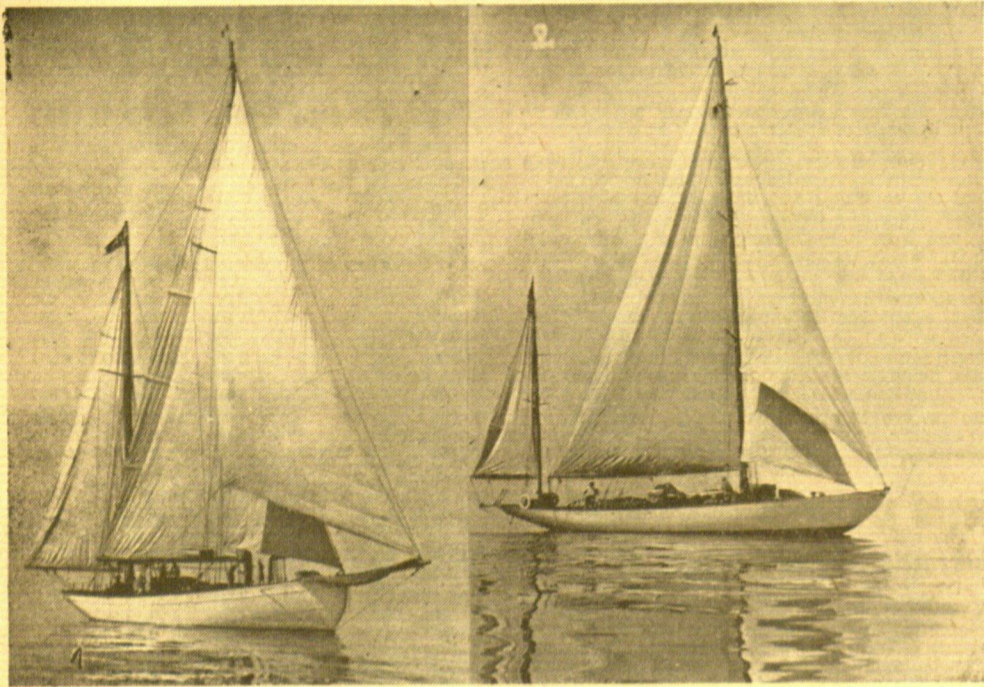
Regatta Bermudas - Cuxhaven

Mit einer Verspätung von 48 Stunden, die ein andauernder schwerer Sturm notwendig machte, ist am vergangenen Sonntag in Hamilton auf den Bermudas-Inseln (etwa 1000 Kilometer östlich der Ostküste von U.S.A.) der Start zu der großen Atlantik-Regatta Bermudas-Cuxhaven erfolgt. Unter den gestarteten Yachten befinden sich die sieben deutschen Boote „Achanti“, „Arktur“, „Brema“, „Ettfi IV“, „Hamburg“, „Holland von Bremen“, „Sufwind“, die Danziger Yacht „Peter von Danzig“, eine holländische Yacht und die amerikanische Yacht „Whitecloud“. Die schwedische Yacht „Seasaga“ wird voraussichtlich einige Tage später in New York bei New York starten.

Verschiedene Boote hatten auf der Regatta New York-Bermudas, die der Atlantik-Regatta vorausgegangen war, Schaden erlitten, sie mußten daher ausfallen. Das Rennen nach den Bermudas, das über 800 Seemeilen ging, war äußerst schwierig; von den amerikanischen Yachten mußten allein

sechs während des Rennens aufgeben. Die Teilnehmer an der Atlantik-Regatta hoffen in 25 Tagen Cuxhaven zu erreichen; die deutsche Yacht „Holland von Bremen“ liegt bisher weit in Führung.

Die Transatlantik-Regatta hat als vorolympische Veranstaltung zu gelten. Zum ersten Mal in der Geschichte der Regatten über den Ozean wird Deutschland das Zielland und ein deutscher Hafen Zielhafen sein. Um an dieser Regatta möglichst ausgiebig teilnehmen zu können, sind vier der deutschen Yachten eigens zu diesem Zweck neu erbaut worden. Wenn auch durch die Vorbereitungen zu den bevorstehenden Olympischen Spielen in Berlin das Interesse der Öffentlichkeit in hohem Maße in Anspruch genommen worden ist, so verdient doch gerade die Transatlantik-Regatta, dieser Großveranstaltung quer über den Atlantik, besondere Beachtung.



Zwei Yachten, die an der Transatlantik-Regatta teilnehmen

Nr. 1: die Ketch „Ettfi IV“; Länge 20 m, Breite 4,4 m, Segelfläche 250 qm — Nr. 2: die neuverbaute yawl „Hamburg“; Länge 16,4 m, Breite 3,8 m, Segelfläche 120 qm

Fackellauf-Filmexpedition gestartet

In Ruhwacht bei Spandau verabschiedete Leni Riefenstahl Montag mittag die Fackellauf-Expedition, die sich in drei Kraftwagen nach Athen begibt, um alle Vorbereitungen für die Aufnahmen zu diesem einzigartigen Film-Dokument zu treffen. Dieser Staffellauf, der 8180 Läufer, die von Athen bis Berlin Tag und Nacht unterwegs sein werden, soll in charakteristischen Einzelheiten festgehalten werden.

Die Olympia-Mannschaften von Uruguay und den Philippinen sind nach vier Wochen langer Reise in Berlin eingetroffen.

Mit 261 Stundenkilometern

Mit seinem Rennwagen „Speed of the Wind“ stellte der englische Berufsfahrer Eynon in Bonnev

ville (U.S.A.) einen neuen Stundenrekord auf, den er von 256,289 auf 261,517 Stundenkilometer verbesserte.

Cochet immer noch der „Alte“

Henry Cochet bewies aufs neue, daß er immer noch einer der besten Welttennispieler ist. Das Endspiel im Männer Einzel der französischen Berufsspielermeisterschaft gewann er mit 6:3, 6:1, 6:1 gegen seinen Landsmann Ramillon.

Der englische Tennis-Verband gab nunmehr offiziell die Mannschaft für die Herausforderungsrunde um den Davis-Pokal bekannt. Der dreifache Wimbledonmeister Fred J. Perry und Austin in den Einzelspielen, Hughes und Lundy im Doppel, werden am 25., 27. und 28. Juli auf dem Centre Court von Wimbledon den Davis-Pokal verteidigen. Geplant wird Australien, Jugoslawien oder Deutschland sein.

15jähriger Mörder verhaftet

Hannover, 8. Juli. Die Kriminalpolizei nahm einen 15jährigen Burschen fest, der verdächtig war, seine Großmutter in Jena ermordet zu haben. Nach hartnäckigem Leugnen legte der junge Mensch schließlich ein Geständnis ab. Danach hat er seine Großmutter, die mit seinem Plan, zur See zu gehen, nicht einverstanden war, mit einer Wäschekleine erdrosselt und die Leiche dann aufgehängt, um so den Anschein zu erwecken, als ob die alte Frau Selbstmord begangen hätte. Nach der Tat entwendete er noch aus den Verhältnissen der Ermordeten einen Geldbetrag, um eine Reise anzutreten zu können.

Er zog die Notbremse - und wurde dafür belohnt

Wien, 8. Juli. An dem Wagen eines Schnellzuges brach auf einer österreichischen Strecke während der Nacht die Achse eines neuen Personenzuges. Unter den Fahrgästen befand sich ein Reisender namens Gruber aus Brünn, der auf das Geräusch hin die Notbremse zog. Der Zug hielt, der Schaden wurde festgestellt, und die Fahrgäste mußten umsteigen. In der nächsten Station wurde dem „Notbremser“ ein feierlicher Empfang zuteil. Der Bahnhofsvorstand sprach ihm den Dank für seine Geistesgegenwart aus, durch die er ein schweres Unheil verhütet habe. Einige Wochen später erhielt Gruber, er war längst wieder in Brünn, aus Wien einen dicken Brief, der eine Rundreisekarte für die schönsten Bahnstrecken Österreichs enthielt, daneben ein Dankschreiben der Bundesbahnen, in dem mitgeteilt wird, daß man dem Verhüter des Unfalls auch alle sonstigen Kosten ersetzen werde, wenn er der Einladung Volare leiste.

Walffischjagd im Fluß

London, 8. Juli. Ein Niesenwalffisch von zwölf Meter Länge zog etwa 25 Kilometer den Richmond-Strom in Neu-Süd-Wales aufwärts, wobei er an das Tau einer Fähre stieß und dadurch die Fähre fast zum Kentern brachte. Dann blieb der Walffisch in dem Schlamm fest zur Verhinderung der sich sammelnden Menge. Versuche wurden unternommen, den Walffisch zu erheben, blieben aber erfolglos. Nach einiger Zeit befreite er sich, schwamm

in die See, wurde aber nach einer 24stündigen Jagd erlegt, nachdem er vorher noch ein großes Motorboot umgeworfen hatte.

Der „König von Johannesburg“ tot

London, 8. Juli. Auf seinem Besitztum in Vergelen in der Nähe von Kapstadt ist im Alter von 81 Jahren Sir Lionel Phillips gestorben, der ungeliebte „König von Johannesburg“. Damit hat das Leben eines Mannes auf natürliche Weise sein Ende gefunden, von dem man behauptete, daß es nichts auf der Welt gäbe, was ihn töten könne — so oft ist er auf wahrhaft wunderbare Weise dem Tod entronnen. Wie John Hammond, der amerikanische Mineningenieur, der vor kurzem starb, war auch Sir Lionel ein enger und erfolgreicher Mitarbeiter Cecil Rhodes. Im Burenkrieg war er von einem Standgericht der Buren wegen Spionage zum Tode verurteilt worden; wenige Stunden vor der Hinrichtung gelang ihm aber eine tollkühne Flucht. Aus mehreren Bergwerkskatastrophen ist Sir Lionel unverletzt hervorgegangen. 1913 wurde er von einem russischen Anarchisten durch zwei lebensgefährliche Schüsse in Johannesburg auf offener Straße angeschossen, aber er genas von seinen schweren Verletzungen. Und erst vor drei Jahren, als 78-jähriger, ist er bei einer Bergtour abgestürzt, wobei er ein Auge verlor und sonstige Verletzungen erlitt, die aber infolge seines Alters wieder erholte.

Die Swillingschwester Juni und Juli

London, 8. Juli. Die Frau eines Bäckers aus Ost-London brachte dieser Tage ein Mädchen zur Welt, nachdem sie vier Tage vorher dem dazu gehörigen Zwilling das Leben geschenkt hatte. Das erste Kind wurde in dem Londoner Stadtteil Walthamstow geboren und das zweite in einer Klinik 13 Kilometer davon entfernt. Die Mutter der Kinder geht es gut. Da das eine Kind im Juni geboren ist, wird es den englischen Namen dieses Monats, June, erhalten; das später geborene Kind soll July heißen.

Seiligenschein als Brandstifter

London, 8. Juli. Der letzte heiße Sonntag in England brachte einen eigenartigen Unfall mit sich. Die Sonne schien durch ein Fenster der Peterskirche in Woolwich. Ein gläserner Seiligenschein wirkte als Linse und setzte eine Kerze in Brand. Diese fiel um und in der Kirche entzündete ein Feuer, das bald gelöscht werden konnte.

Vier Frauen sind doch zuviel! / Die wachsende Zahl der Ehen in Ägypten

Kairo, 8. Juli. Das statistische Departement des ägyptischen Innenministeriums, das erst sechs Jahren besteht und im Jahre 1930 die erste genaue Volkszählung durchführte — bis dahin war man in allen bevölkerungspolitischen Fragen auf Schätzungen angewiesen — veröffentlicht für die ersten neun Monate des Jahres 1935 zum erstenmal interessante Zahlen über Eheschließungen und Ehescheidungen im Lande der Pyramiden, die weitgehende Rückschlüsse auf den sozialen Status Ägyptens zulassen und darüber hinaus auf den der anderen islamischen Staaten, in denen statistische Kerner noch nicht bestehen.

Während der ersten neun Monate des Vorjahres wurden in Ägypten 302.862 Ehen geschlossen. Von diesen waren 283.300 Ehen Einehen, d. h. der Ehegatte lebte nicht schon in Ehe mit einer anderen oder mehreren Frauen. In 19.562 Fällen handelte es sich um Vielheben, und zwar nahm der Mann in 17.950 Fällen die zweite Frau, in 1456 Fällen die dritte und in nur 147 Fällen die vierte Frau, das Höchstmaß des Erlaubten. Man sieht, die Zahl der Vielheben ist weit geringer, als schlechweg angenommen wird. Sie findet sich vornehmlich im ländlichen Bevölkerungsbereich, wo man durch die Vielheben häufig das Problem der billigen Arbeitskraft löst.

Das Durchschnittsalter der Ehegatten lag am

Tag der Eheschließung im 24. Jahr, bei den Ehegattinnen im 19. Jahr. Bekanntlich ist die Heirat für Mädchen unter 16 Jahren verboten. Darin liegt die Ursache, daß das Durchschnittsalter für Frauen relativ hoch ist.

Den 302.862 Eheschließungen stehen im gleichen Zeitraum insgesamt 43.908 Ehescheidungen gegenüber. Von diesen Ehescheidungen wurden über 7000 innerhalb der ersten sechs Monate nach vollzogener Eheschließung ausgesprochen. 4500 erfolgten im zweiten Halbjahr nach Eingang der Ehe, weitere 18.500 Ehescheidungen im zweiten und dritten Ehejahr. Die folgenden Ehejahre bringen relativ niedrig und fast gleichbleibende Scheidungsziffern. Das Gros der Ehescheidungen liegt also, an der Dauer der geschiedenen Ehen gemessen, hier weit früher als in Europa. Sind hier nach dem vierten Jahr kaum noch Ehescheidungen zu verzeichnen, so beginnen in Europa gerade dann die „kritischen Jahre“.

Auch die Scheidungsgründe sind anders gelagert. Fast 40 Prozent aller geschiedenen Ehen werden aus Gründen der Enttäuschung geschieden. Bei etwa 10 Prozent der Ehescheidungen war Polygamie die Ursache, bei etwa ebensovielen die Armut des Mannes. Untreue ist ein seltener Scheidungsgrund. Von den 43.908 ausgesprochenen Ehescheidungen wurden nur 406 mit Untreue begründet. 30.915 der geschiedenen Ehen waren kinderlos.

Donnerstag, den 9. d. Mts., von 16-19 Uhr

Probefchießen

Das Königschießen findet am 11., 12. und 13. d. Mts. laut überlandeter Bestimmung statt.

Der Vorstand

Moderne hübsche Muster in Waich - Kunst - Seiden aus Neu-Eingängen empfiehlt zu billigsten Preisen in sehr grosser Auswahl

M. Elbaum Nachf. Inh. Paul Cohn

Ist Ihnen etwas im Wege?

will heißen: Besitzen Sie etwas Ueberflüssiges?

Eine Klein-Anzeige im „Memeler Dampfboot“ befreit Sie davon und bringt Ihnen abendrein noch Geld

Verzogen nach Bahnhofstr. 10

W. Schützler prakt. Tierarzt

Frotteestoffe für Bademäntel neu eingetroffen, nur schöne Muster, 75 cm breit, Meter Lt 4,75 doppelbreit Meter Lt 14,50, 10,50, 7

E. Millner, Kleiderbänkenstr. 2

M. B. „Drawöhne“ fährt täglich außer Mittwoch u. Sonnabend ab 2 Uhr nach

Tauerlaufen Steppdecken

Neuanfertigung und Reparatur billig. Teppich-Reparatur. Annahme, Zuschneid, unter 9976 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Für Hotels u. Pensionen Vorkehrungsmäßige Formulare zur Fremden-An- u. Abmeldung hält vorräthig

Buchdruckerei des Memeler Dampfboots.

Auf der diesjährigen

Landwirtschafts- u. Industrieausstellung

wurde unsere Firma für die Hochwertigkeit ihrer Erzeugnisse erneut durch Verleihung der

goldenen Medaille

ausgezeichnet.

„Union“ Fabrik chemischer Produkte

Jungen **Wolfshund** (Rüde), schwarz, bis 3/4 J. alt, zu kauf. gel. Gartenbaubetrieb **Waite-Neumann** Memel, Weitzstr. 1

Sattlergehele von sofort gesucht. **F. Glogau** Sattlermeister Neue Str. 1

Jung. Hausmann ab 15. 7. gesucht. **Bernh. Barstein** Friedr.-Wilh.-Str. 2

Tüchtigen Polsterer stellt ein **Gebr. Eglin** Möbelfabrik Mühlentorstr. 108-9

Launmädchen für Blumenweilch sucht u. 15. 7. od. 1. 8. Gartenbaubetrieb **Waite-Neumann** Memel, Weitzstr. 1

Capitol

Bill. Volkstage: a. L., ob 1,50, Kind 50 Ct.

Buster Keaton

Buster rutscht ins Filmland Helden von heute

In deutscher Sprache

Vermietungen

6-Zimmer-Wohnung im Mittelpunkt gel., geeignet für Arzt, Rechtsanw., zum Herbst zu vermieten. **Schiffstr. u. 9971 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.**

An der Vibauer Str. 24 wird die obere

4-Zimmer-Wohn.

frei. Näh. Auskunft erteilt **A. Schwermer** Telefon 2933

Sonnige

3-Zimmer-Wohnung

in ruhigem Hause ab 1. August zu vermiet. **Schiffstr. u. 9977** an die Abfertigungsstelle d. Blattes erb.

3-Zimmerwohn.

Werftstr. 12, Nähe Börse zu vermieten

2 Zimmer

u. Küche zu vermiet. **Strickberger Str. 2**

Täglich 5 u. 8 1/2 Uhr Volkspreis

Der große Ufa-Film

Barcarole

(Das Schicksalslied)

Spielleitung: **G. Lamprecht** Musik: **H. O. Borgmann** mit **Gustav Fröhlich, Lidia Barova, Willy Birgel, H. v. Meyerlnck, Hilde Hildebrand.**

Belprogramm

Dampfer-Schreibbriefe

hält vorräthig

Buchdruckerei des Memeler Dampfboots

Waldfrieden bei Insterburg

Moorbäder gegen alle rheumatischen Erkrankungen u. Frauenleiden.

Sanatorium für innere Krankheiten, Fachärztliche Behandl.

Waldfrieden für Ruhe- und Erholungsbedürftige.

Alle neuzeitlichen Einrichtungen. Bäder im Hause. — Billigste Preise. Vorzügl. Verpflegung. — Diätküche. **Pneumothekuren.** — Prospekte kostenlos. —